Abendpost

1 Cent — Chicago, Donnerstag, 1. Dezember 1892. — 5 Uhr-Ausgabe. — 4. Jahrgang.— Nr. 283.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Räuber-Anwesen.

Aurora, Ill., 1. Dez. Hier und an anderen Plätzen der Umgegend ist das Raubgesindel ebenso rührig und keck, wie in Chicago. Frank Beder wurde morgens zu früher Stunde von einem maskirten Fremden gezwungen, die Hände hoch zu halten, und mit dem Sandsack so heftig geschlagen, daß es sehr zweifelhaft ist, ob er mit dem Leben davonkommt; er wurde um eine Uhr, einen Diamanten und eine Summe Baargeldes beraubt. Desgleichen wurde ein Mann Namens Schlite, welcher in der Klavierfabrik angestellt ist, mit dem Sandsack niedergeschlagen und um eine Uhr und sein Baargeld beraubt. Der Bürgermeister hat eine Anzahl Extrapolizisten vereidigt.

Elgin, Ill., 1. Dec. Eine Menge frecher Einbrüche war in der neuesten Zeit hier verübt worden, und niemals gelang es, die Verüber derselben zu ermitteln. Arthur F. Curtis legte sich endlich in seinem Laden auf die Lauer, und gegen Mitternacht bemerkte er, wie ein Mann das eine Fenster erbrach und hereinkroch; sofort jagte er dem Einbrecher eine Kugel in die Brust und derselbe stürzte, nachdem er noch die Straße erreicht hatte, todt nieder. Es stellte sich heraus, daß es ein 18jähriger Bursche Namens Bert war, auch „Stubby" Jones genannt; eine Schwester desselben ist mit einem wahlhabenden Chicagoer verheirathet. In den Taschen der Leiche fand man eine Uhr, welche vor einigen Wochen aus der Wohnung des Dr. O. L. Pelton gestohlen worden war. Der Erschossene, sowie sein Vater hatten bei verschiedenen Gelegenheiten Schadenersatz für Verletzungen bei Bahnunfällen erhalten.

Selbstmord eines Professors.

Seattle, Wash., 1. Dez. Aus Olympia, Wash., wird gemeldet: In einem Wahnsinnsanfalle erhängte sich Professor Friedrich Nitschke vergangene Nacht auf seiner Viehfarm in den Black Hills. Er war im ganzen Westen unseres Staates durch sein Interesse an der Musik bekannt. Geboren wurde er in Westfalen, und er war ein Schüler von Franz Liszt.

Ex-Gouverneur Hoyt gestorben.

Wilkesbarre, Pa., 1. Dez. Heute früh um 2 Uhr starb, umgeben von seiner Familie und seinen Freunden, Henry M. Hoyt, der bekannte frühere Gouverneur von Pennsylvanien. (Geboren am 8. Juni 1830 in Kingston, Pa., und Theilnehmer des Bürgerkrieges.)

Die Strike-Stadt.

Pittsburg, 1. Dez. In Homestead hat es große Erbitterung erregt, daß die Carnegie'sche Compagnie nur 406 von den 2200 Strikern wieder in ihren Dienst genommen hat. Heute Abend soll darüber abgestimmt werden, ob abermals ein Strike erklärt werden soll.

Bahnunfall.

Johnson City, Tenn., 1. Dezember. Schreckliche Verheerung wurde spät Nachts auf der Tennessee-Bahn durch den Zusammenstoß zweier Güterzüge verursacht.

Etwa 20 mit Hornvieh beladene Wagen wurden zertrümmert, und viel Vieh getödtet. Ein Angestellter kam um.

Die Wahl in Wisconsin.

Milwaukee, 1. Dez. Die amtliche Zählung der in Wisconsin abgegebenen Stimmen ist beendet. Peck hat als republikanischer Gouverneurscandidat 178,198 Stimmen erhalten, der Republikaner Spooner 170,354. Pecks Pluralität beträgt 7,844.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Massachusetts von London; Obdam von Rotterdam; City of Washington von Havana.

Glasgow: Ethiopia von New York.

Liverpool: Naronic von New York.

Antwerpen: Pennland von New York.

Amsterdam: Rotterdam von New York.

Abgegangen:

Genua: Kaiser Wilhelm II. nach New York.

Neapel: Elysia nach New York.

Havre: Bohemia, von Hamburg nach New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön; später Strichregen im westlichen Illinois; wärmer; Südostwinde.

— Aus Long Island City, N. Y., wird gemeldet: Der jetzige Schneesturm ist der schlimmste, der seit 1888 auf Long Island stattgefunden hat. Die ganze Insel ist eingeschneit, der Landstraßenverkehr ist gänzlich unterbrochen, die Telegraphendrähte liegen nieder, und die Bahnzüge erleiden bedeutende Verspätung.

— Am 9. Januar wird der erwählte Gouverneur von Illinois, Richter Altgeld, in Springfield in sein Amt eingeführt werden, und es werden ungewöhnlich großartige Vorbereitungen dafür getroffen.

— Den amtlichen Berichten über die Präsidentenwahl in Colorado zufolge haben die Wahlmänner der Volkspartei (welche mit den Demokraten verschmolzen war) 52,982, die der Republikaner 38,617, und die der Prohibitionisten 1677 Stimmen erhalten.

Ausland.

Vom deutschen Reichstag.

Berlin, 1. Dez. Gestern kam es im Reichstag zur ersten Lesung des Budgets, und wie zu erwarten war, platzten dabei bezüglich der neuen Militärvorlage die Geister aufeinander. Das Hauptereigniß in der Debatte war die Rede des großen „Kickers" Eugen Richter.

Derselbe suchte darzuthun, daß der Kanzler Caprivi, was Consequenz betreffe, nicht nur nicht besser sei, als sein Vorgänger Bismarck, sondern noch weit hinter ihm zurückstehe. Bismarck habe zwar als Kanzler ausdrücklich das Recht beansprucht, sich zu widersprechen, aber auf so krasse Widersprüche, wie beim jetzigen Kanzler, sei man doch bei Bismarck nicht gestoßen. Während Caprivi 1891 entschieden vor militärischer Schwarzseherei warnte, sei er es jetzt, der die Gemüther mit schwarzseherischen Angaben zur Begründung der Nothwendigkeit neuer Rüstungen beunruhige.

Des Weiteren sagte der Redner, die internationale Lage habe sich im Laufe der letzten zwölf Monate durchaus nicht verändert, und keine andere Macht habe ihre Armee vergrößert. Ja, in Frankreich und Rußland würden sogar weniger Truppen eingezogen. Falls aber der Kanzler von irgendwelchen geheimen Plänen Frankreichs oder Rußlands Kenntniß habe, sei es seine Pflicht gewesen, den übrigen Dreibundmächten davon Mittheilung zu machen. Wenn der Dreibund keinen größeren Werth für Deutschland habe, als aus der Rede des Kanzlers hervorzugehen scheine, so opfere sich ja Deutschland förmlich auf. Uebrigens würde Deutschland schon bei seinen jetzigen militärischen Verhältnissen im Falle einer plötzlichen Mobilmachung Erstaunliches leisten können.

Nach ihm ergriff der Abg. Fritzen, Mitglied der Centrumspartei, das Wort und sprach die Hoffnung aus, daß durch den bevorstehenden Parteiwechsel in der Regierung der Ver. Staaten sich auch in Deutschland die Geschäfte zum großen Theil heben würden.

Darauf sprach wieder der Kanzler Caprivi (der überhaupt wahrscheinlich bei allen Debatten in der Militärvorlage zugegen sein wird,) und antwortete Herrn Richter, unter gespanntester Aufmerksamkeit des Hauses. Er sagte, Hr. Richter übersehe, daß ein gewaltiger Unterschied sei zwischen Erregung unnöthiger Furcht vor dem Kriege und einer in jeder Beziehung vollkommenen Vorbereitung für den Kriegsfall.

Das Richter'sche Organ „Freisinnige Zeitung" erklärt, die Militärvorlage sei rettungslos verloren. Von anderer Seite dagegen wird erwartet, daß die Vorlage mit einer kleinen Mehrheit angenommen werden wird. Allgemein aber wird zugegeben, daß die Sachlage sehr ernst sei.

Ermordung eines Polizisten.

Berlin, 1. Dez. In der Waldemarstraße wurde nächtlicherweile ein Schutzmann ermordet. Man hat keine Spur von dem Thäter oder den Thäeern.

Ein Dorf niedergebrannt.

Breslau, 1. Dez. Das Dorf Proskau im Kreis Oppeln ist durch eine Feuersbrunst fast gänzlich vernichtet worden.

Die Reblaus.

Metz, 1. Dez. In den Weinbergen der Umgegend hat die Phyllorera oder Reblaus große Verheerungen angerichtet.

Die Münzconferenz.

Brüssel, 1. Dez. Herr Raffalowitsch, welcher dazu ernannt worden war, den Bericht des Extraausschusses der internationalen Münzconferenz zu entwerfen, der die Rothschild'schen Vermittlungsvorschläge zwischen den Anhängern der Gold- und der Silberwährung zu prüfen hat, suchte heute Rothschild auf und las ihm einen Theil des Berichtes vor. Wie man hört, ist der Bericht zwar in ziemlich günstigem Sinne abgefaßt, überläßt es aber der Conferenz, zu einem Schluß zu kommen. Es ist noch immer ungewiß, ob die Conferenz ein bestimmtes Resultat haben wird.

Der Panamacanal-Scandal.

Paris, 1. Dez. Im weiteren Verlauf der Untersuchungen des Abgeordnetenhaus-Ausschusses, welcher mit Ermittelungen über den Panama-Schwindel betraut ist, ergab sich, daß die Angabe, Baron de Reinach habe von den ihm von der Canalgesellschaft zur Verfügung gestellten 9 Millionen Franken nicht weniger als 3,900,000 für die Aufpufung des Unternehmens in den Zeitungen verausgabt, noch von mehreren anderen Zeugen bestätigt wurde. Das Haus Reinach soll 27 Checks über diese Summe ausgestellt haben. Der Ausschuß ersuchte den Minister Ricard, die Checks beschlagnahmen zu lassen.

Paris, 1. Dez. In den Kreisen Derjenigen, welche von den Verschwendungen und Schwindeleien der Panama-Canal-Co. Vortheil gezogen haben, herrscht offenbar Erleichterung darüber, daß der Minister Ricard nicht in das neu zu bildende Ministerium eintreten wird. Man hat den Eindruck, daß das neue Ministerium die Verfolgung der Panama-Schwindler nicht mehr energisch weiterbetreiben werde.

(Später:) Heute Nachmittag ist bekannt geworden, daß der Versuch von Brisson, ein neues Ministerium zu bilden, fehlgeschlagen ist, namentlich da Bourgeois, der in Loubets Cabinet Unterrichtsminister war, sich weigerte, ein Portefeuille zu übernehmen.

Feuersflammen.

Brandkatastrophe in Wien.

Wien, 1. Dez. Die Stadt wurde vergangene Nacht von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht.

Die St. Michaelskirche, eine der schönsten und berühmtesten der Stadt, (ursprünglich erbaut 1219—1221) brannte ganz nieder.

Der Verlust für die Stadt ist unersetzbar und verursacht großes Bedauern unter allen Bevölkerungsclassen.

Amerikanische Einbrecher?

Berlin, 1. Dez. In Kassel wurde in das Geschäft des Gustav Scheel, eines hervorragenden Kaufmannes, eingebrochen, und Juwelen im Werthe von hunderttausend Franken daraus entwendet. Man glaubt, daß die Einbrecher Amerikaner waren und zur Raymond-Bande gehörten, deren Führer kürzlich in Belgien verhaftet wurde.

Die böse Grippe!

Berlin, 1. Dez. Abermals tritt die Influenza oder Grippe hier in sehr schlimmem Maße auf.

Telegraphische Notizen.

— Wie aus Berlin gemeldet wird, ist B. Brige, der Verleger der „Täglichen Rundschau" gestorben.

— Strehlen an der Order, der Hauptplatz der Schuhindustrie Deutschlands, feiert heute den 600jährigen Gedenktag seines Bestehens.

— Am Montag wird im deutschen Reichstag-Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg die Stichwahl zwischen dem Antisemitenführer Ahlwardt und seinem deutschfreisinnigen Gegencandidaten stattfinden, welcher bei der ersten Wahl die nächstgroße Stimmenzahl erhalten hat.

— Zu Noank in der Nähe von New London, Conn., fuhr ein Güterzug in den hinteren Theil eines Schnellzuges hinein, und dann rannte noch ein Extrazug von Stonington in den hinteren Theil des Schnellzuges. Ein Angestellter wurde tödtlich und ein anderer schwer verletzt. Die Passagiere waren sämmtlich rechtzeitig abgesprungen.

— Das Pariser „Journal", ein erst vor Kurzem gegründetes Blatt (nicht mit dem „Petit Journal" zu verwechseln) veröffentlicht den angeblichen Wortlaut der Haupttheile des Dreibundvertrages. Es ist darin u. A. sogar von der Unterstützung Italiens in seiner Colonialpolitik die Rede, und vor Allem davon, daß die Dreibundsmächte sich verpflichten, während der ganzen Vertragszeit ihre Armeen auf Kriegsfuß zu erhalten und nöthigenfalls im Interesse irgend einer der drei Mächte angriffsweise vorzugehen. Das Schriftstück wird von den Meisten für eine Fälschung gehalten.

— Bei Jessen, im Regierungbezirk Merseburg, in der preußischen Provinz Sachsen, kam es zwischen zwei Zigeunerbanden wegen eines Pferdes zu einem schlimmen Streit. Jede der beiden Parteien zog sich schließlich hinter ihre Wagenburg zurück und eröffnete ein Gewehrfeuer auf die andere. Fünf Zigeuner waren bereits getödtet, und mehrere andere schwer verwundet, als eine Abtheilung Saldaten erschien. Sobald die Zigeuner das Militär sahen, stellten sie den Kampf unter sich ein und wandten sich gemeinschaftlich gegen das Militär. Es wurden noch zwei Zigeuner erschossen, und mehrere Soldaten verwundet. Endlich ergaben sich die Zigeuner und wurden in Arrest abgeführt.

— Papst Leo soll eine besondere Erlaubniß ertheilt haben für die Vermählung des Kronprinzen Ferdinand von Rumänien mit der Prinzeß Maria von Edinburgh, unter der Bedingung, daß die der Ehe entstammenden männlichen Nachkommen in der katholischen Religion erzogen werden. Der prinzliche Bräutigam soll dem Vatican ein Geschenk von 2½ Millionen Franken gemacht haben. Dagegen hat es der Papst abgelehnt, die Heirath des Rumänenfürsten Prinz Ferdinand mit der Tochter des früheren Herzogs von Parma zu genehmigen, da der Prinz auf der Erziehung der etwaigen Kinder in der griechisch-orthodoxen Religion besteht. Daraufhin verweigerte auch der Vater der Braut seine Zustimmung zur Heirath.

—In New Orleans wurde die nationale Convention im Interesse des Nicaragua-Canals eröffnet. Nahezu 350 Delegaten sind zugegen.

— Anderthalb Meilen nördlich von Arkansas City, Ark., entgleiste ein nördlich gehender Passagierzug der Missouri-Pacific-Bahn, und 12 bis 15 Passagiere wurden verletzt. Der Unfall war dadurch entstanden, daß eine Schiene aus ihrer Lage gedrängt worden war.

— Großes Aufsehen macht in Joliet, Ill., der Bankerott der „Stone City Bank". Wie es heißt, ist mehr als eine halbe Million Dollars erforderlich, um die Geschäfte der Firma wieder in Ordnung zu bringen. Am meisten leiden unter dem Bankerott die Fabrikarbeiter.

— Der Jahresbericht des Bundes-Pensionscommissärs Raum ergibt, daß sich am 30. Juni 1892 auf der Pensionsliste 876,068 Namen befanden, d. h. 199,908 mehr, als in derselben Zeit des Vorjahres. Neue Pensionäre kamen 222,937 hinzu; 25,307 Namen wurden im Lauf des Jahres von den Listen gestrichen, dagegen wurden 2477 Namen, welche früher gestrichen worden waren, wieder eingetragen. Für das gegenwärtige Rechnungsjahr sind $144,956,000 bewilligt, und nach Raums Berechnungen wird noch eine Nachtragsbewilligung von $10,508,621 erforderlich sein.

Bahnunglück in Lake Forest.

Ein Heizer erleidet lebensgefährliche Verletzungen.

Der Frachtzug No. 182 der Chicago & Northwestern-Bahn collidirte heute morgen um 6½ Uhr nahe der Station Lake Forest mit einem Vorstadtzuge.

Das Unglück ereignete sich in folgender Weise: Zur Zeit, als die beiden Züge fällig waren, wurde im Bahnhofe rangirt und in Folge dessen konnte der Vorstadtzug nicht mit der gebräuchlichen Geschwindigkeit einfahren. Einige Wagen davon befanden sich noch auf dem Hauptgeleise, als der Frachtzug daherkam. Unter gewöhnlichen Umständen würde das Geleise rechtzeitig frei geworden sein, da aber, wie gesagt, der Passagierzug nicht vorwärts konnte und der Führer des Frachtzuges nicht mehr im Stande war, diesen anzuhalten, so erfolgte der Zusammenstoß. Durch letzteren wurden die Lokomotive des Frachtzuges und fünf Güterwagen zum Entgleisen gebracht und der getroffene Passagierwagen erheblich beschädigt.

Der Verlust wäre jedoch verhältnißmäßig unbedeutend, wenn nicht auch ein Mensch dabei zu schwerem Schaden gekommen wäre. Es ist dies der Heizer des Frachtzuges, Thomas Kelly. Derselbe war gerade mit dem Zulegen von Kohlen beschäftigt, als der Zusammenstoß erfolgte, und sprang, ohne sich zu besinnen, von seinem Platz herab. Er wäre vielleicht glücklich entkommen, hätte ihn nicht unglücklicher Weise ein starker Splitter von einem der Frachtwagen getroffen, wodurch er nicht nur am Kopfe schwer verletzt, sondern auch so unglücklich zu Boden geschleudert wurde, daß die Räder des noch in Bewegung befindlichen Wagens sein linkes Bein streiften.

Der Verunglückte wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen und, nachdem er verbunden worden, nach Chicago gebracht. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch beförderte man ihn von hier aus nach seiner in Joliet befindlichen Wohnung. Das Bein ist an zwei Stellen gebrochen und seine übrigen Verletzungen sind derartig, daß man für sein Leben fürchtet.

Durch den Unfall wurde der Verkehr auf den betreffenden Bahnen um volle zwei Stunden aufgehalten.

Eine Abrechnung verlangt.

Im Superior-Gericht reichte heute das Mitglied der Handelsbörse Eugene S. Ellsworth gegen die Burlington, Cedar Rapids und Northern-Eisenbahn eine Klage ein. Er verlangt, daß die Beamten zu einer Abrechnung gezwungen und ein Massenverwalter ernannt werde. In der Klage wird behauptet, die Direktoren der Gesellschaft hätten Geschäfts-Transaktionen vorgenommen, welche nicht zu Gunsten der Aktionäre hätten ausfallen können.

Hauptsächlich soll sich hierbei C. J. Ives, der Präsident der Gesellschaft, betheiligt haben und wurde dieser von Herrn Ellsworth noch speziell auf $50,000 Schadenersatz verklagt. Worauf sich diese letztere Klage begründet, darüber verweigern der Kläger und sein Anwalt jede Auskunft.

Heutige Unglücksfälle.

Nicholas Hyland, ein Arbeiter, welcher 4467 Atlantic Str. wohnt, wurde heute früh an der 45. Str. von einer Locomotive der Rock Island Bahn erfaßt und so heftig zu Seite geschleudert, daß er schwere innnere Verletzungen erlitt.

John McGurk versuchte heute früh an der Wallace und 51. Str. zwischen zwei Frachtwagen durchzukriechen. Im selben Augenblick setzte sich der Zug in Bewegung und wurden die beiden Beine des Unglücklichen derartig verletzt, daß die Aerzte des Mercy Hospitals sofort eine Amputation vornehmen mußten, als ihnen der Verunglückte übergeben wurde. McGurk ist ein Arbeiter und wohnt 5121 Morgan Str.

Unschädlich gemacht.

H. W. Piave, wohnhaft No. 131 Clarence Ave., fand kürzlich in seinem Geschäftslocale, aus dem er sich für einen Augenblick entfernt hatte, einen jungen Mann, der sich in sehr verdächtiger Weise unsichtbar zu machen gesucht hatte. Der Bursche wurde verhaftet. Vor Richter Kersten gab der Angeklagte, welcher sich John Kaferts nennt, heute an, er sei nur durch einen Zufall in den ihm gänzlich fremden Laden gekommen und habe dabei keinerlei böse Absicht verfolgt.

Da kein schwerwiegender Beweis gegen Kaferts vorlag, mußte sich der Richter damit begnügen, den Mann unter einer Strafe von $25 in's Arbeitshaus zu stecken.

Paletotmarder.

Charles Lawrence hatte an der Ecke von Carpenter Str. und Milwaukee Ave. einen Paletot und Rock gestohlen, welche auf einem Gestell vor dem Kleidergeschäft von G. Lichtenstein hingen. Er kam mit seiner Beute jedoch nicht weit, da ein Blaurock sein Treiben beobachtet und ihn sehr bald am Kragen hatte. Charles Anwalt erzählte heute Richter Severson, der Angeklagte sei aus guter Familie und habe den Diebstahl nur in der Trunkenheit und aus Scherz verübt. Der Richter hatte aber kein Verständniß für derartige Scherze und Lawrence wurde unter $300 den Großgeschworenen überwiesen.

Es wird fortgeraubt!

Kampf mit Einbrechern vor Aldm. O'Neills Haus.

Maskirte Räuber in der Berger'schen Wirthschaft.

Die tapfere Wirthin schlägt drei Banditen in die Flucht.

Die Polizei sucht nach einem Verwundeten.

Der Polizist Burke von der Polizeistation in Woodlawn kam heute Morgen um 4 Uhr in unangehme Berührung mit einer Gruppe aus dem Gesindel, das sich in den Straßen der ganzen Stadt umhertreibt, und wird an den Folgen dieser Begegnung wohl längere Zeit zu leiden haben.

Burke ging um die bezeichnete Stunde an dem Wohnhause des Aldm. John O'Neill, Ecke 53. Str. und Wabash Ave. vorbei. Ein Geräusch erregte seine Aufmerksamkeit und er schritt daher um das Gebäude herum. Im rückwärtigen Theile stieß er auf zwei Männer.

Einer von ihnen hatte einen Revolver in der Hand und feuerte einen Schuß auf den Beamten ab. Burke hatte sich aber auch vorgesehen und erwiderte den Schuß sofort. Drei oder vier Schüsse wurden auf diese Weise von beiden Seiten abgefeuert, da es aber stockfinstere Nacht war, traf weder der Polizist, noch der Einbrecher. Die beiden Strolche sprangen, als ihnen die Munition ausgegangen war, über den Zaun und rannten davon. Der Polizist folgte ihnen und forderte sie auf, stehen zu bleiben. Diesem Befehle folgten die beiden Gauner, als aber Burke herankam, schleuderte einer der Männer einen Ziegelstein gegen ihn. Der Blaurock wurde von dem Geschoß so heftig in der Magengegend getroffen, daß er zu Boden stürzte.

Als Burke wieder zu sich kam, waren die Einbrecher natürlich längst entwischt. Vor der zu O'Neills Wohnung führenden Thüre wurde eine Flasche mit Chloroform und eine Anzahl von Nachschlüsseln gefunden.—

In allen Stadttheilen liefen heute Vormittag Gerüchte von einer blutigen Affaire herum, die sich auf der Nordwestseite abgespielt haben sollte. Es war sehr schwer, Näheres in dieser Angelegenheit zu erfahren, denn im Polizei-Hauptquartiere hat man den geistreichen Beschluß gefaßt, den Zeitungsberichterstattern fernerhin keine Mittheilungen über vorgekommene Räubereien und Einbrüche zu machen. Die Herren scheinen zu glauben, daß dieses „Vertuschungs-System" verhindern werde, die Polizei noch tiefer in Mißcredit zu bringen.

Trotzdem also von Seiten der Polizei nichts in der Sache zu erfahren war, hat sich doch folgendes als Thatsache herausgestellt:

Heute Morgen um ½6 Uhr war Frau Minna Berger im Wirthschaftslocale ihres Gatten, No. 568 W. Erie Str., mit Reinigungsarbeiten beschäftigt, als drei Männer mit schwarzen Masken vor den Gesichtern eintraten. In dem Locale herrschte Halbdunkel, so daß die Frau das Gefährliche der Situation erst dann erkannte, als die Kerle dicht vor ihr standen und sie aufforderten, mit der vorhandenen Baarschaft herauszurücken.

Frau Berger behauptete, es sei kein Geld im Geschäfte aufbewahrt. Darauf zogen die Banditen ihre Revolver und bedrohten die Frau mit dem Erschießen, wenn sie nur einen Laut ausstoße.

Einer der Männer schwang sich über den Schanktisch und suchte alle Laden aus, ohne jedoch Geld zu finden.

Die tapfere Frau, welche ihre Geistesgegenwart nicht im Geringsten verloren hatte, versicherte nochmals, daß kein einziger Cent im Geschäfte zu finden sei. Sie trat dabei näher an den Schanktisch heran und nahm, ohne daß einer der Strolche es bemerkte, einen geladenene Revolver von einem hinter dem Schanktische befindlichen Regale.

Im nächsten Augenblick sahen sich die sehr überraschten Banditen selber einem geladenen Revolver gegenüber, den Frau Berger den Strolchen entgegenhielt. Ohne einen Augenblick zu zögern, feuerte die Frau einen Schuß ab. Die Kugel that keinen Schaden, hatte aber doch die unmittelbare Folge, daß die Kerle, welche sich vorher sehr großartig gegeben hatten, das Hasenpanier aufpflanzten und in wilder Hast nach der Thüre drängten. Zwei von ihnen gelangten glücklich in's Freie, der dritte aber wurde von der energischen Wirthin beim Kragen genommen und mit Wucht zu Boden geschleudert. Bei der Gelegenheit entfiel dem Burschen der Revolver und er war nun völlig wehrlos.

Nach einigem Mühen gelang es dem Räuber, auf die Füße zu kommen und, wie seine Genossen, das Freie zu erreichen.

Frau Berger eilte dem Entsprungenen nach und feuerte noch einen Schuß hinter ihm her. Die Frau hörte den Mann laut aufschreien und ist daher gewiß, daß ihre Kugel getroffen hat. Nichtsdestoweniger hat der Bandit, welcher in den Rücken oder einen der Arme getroffen sein dürfte, seine Flucht bewerkstelligt.

Die Polizei hat an sämmtliche Spitäler Anfragen gerichtet, ob sich nicht ein durch einen Revolverschuß Verwundeter zur Aufnahme gemeldet habe. Bisher haben jedoch diese Nachforschungen keinerlei Resultat ergeben.

Es wird Ernst.

Der Kampf gegen die contraktliche Vergebung von Zuchthausarbeit.

Als einige Monate vor der Wahl im Kreisgericht Klagen gegen die Zuchthaus-Commissäre Samuel J. Jones, A. S. Wright und Charles Bent wegen Uebertretung des auf die contraktliche Vergebung der Sträflingsarbeit Bezug habenden Gesetzes erhoben wurde, glaubte man allgemein, daß das Ganze nichts weiter sei, als ein politisches Mavöuer mit wenig oder gar keinem Hintergrund.

Da aber jetzt, nachdem die Wahl vorüber ist, von den Verklagten umfassende Klagebeantwortungen eingegangen sind, mit dem Ersuchen, die Kläger zur Beweisführung zu zwingen, so läßt sich daraus der Schluß ziehen, daß die Sache ernsthaft wird. Es handelt sich hauptsächlich darum, festzustellen, ob das Gesetz erlaubt, die vor 1886 auf längere Zeit abgeschlossenen Contracte bis zu deren Erlöschen einzuhalten, oder ob dieselben mit dem Inkrafttreten des Gesetzes als erloschen zu betrachten waren. Ferner stellen die Angeklagten in Abrede, daß die Arbeitskraft von Sträflingen, die nach 1886 eingeliefert wurden, vermiethet worden sei. Und schließlich wird behauptet, daß der Staat durch die Vergebung von Contracten, resp. Einhaltung der früher abgeschlossenen, nicht nur nichts verloren, sondern ganz bedeutend gewonnen hat.

Zwölf Mäntel gestohlen.

Ein Dutzend Soldaten von der „columbischen Garde" wird sich einige Tage lang noch ohne Ueberröcke behelfen müssen. Die für sie bestimmten Mäntel sind nämlich gestern Nachmittag „abhanden" gekommen.

Der Kutscher, welcher den am Weltausstellungs-Platze Bediensteten täglich alles Nöthige zuführt, entfernte sich gestern auf der Fahrt — wie er sagt — für einen Augenblick von dem Wagen. Als er zurückkam, entdeckte er, daß zwölf von den seiner Obhut anvertrauten Mänteln verschwunden waren. Der Mann erstattete von der Sache zwar sofort die Anzeige bei der Polizei, allein der Dieb konnte bisher nicht gefunden werden. Die Mäntel haben einen Werth von $250.

Hühnerdiebe.

Thomas Ryan und Wm. Wallace wurden heute vom Richter Severson unter je $500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Sie waren gestern verhaftet worden, weil sie vor mehreren Tagen in das Geschäft von Frau Christine Warner, 198 N. Sangamon Str. eingebrochen waren und dort mehrere Hühner gestohlen hatten. Frau Warner war in der Lage, eine genaue Beschreibung der Einbrecher zu geben und bald saßen die beiden Kerle hinter Schloß und Riegel. In Folge des überwältigenden Beweismaterials sahen sie sich gezwungen, sich als schuldig zu bekennen.

Einstweilen unschädlich gemacht.

Robert Castello, wohnhaft No. 2938 LaSalle Str., wurde gestern nahe der Ecke von 22. und Dearborn Str. von drei farbigen Straßenräubern angefallen. Die Hilfeschreie Castellos lockten einen Polizisten herbei, dem es gelang, einen der Strolche, den 16jährigen Lara Huddleston, festzunehmen. Die beiden Spießgesellen des Verhafteten haben sich geflüchtet.

Temperaturstand in Chicago.

Bericht von der Wetterwarte des Auditorium-Thurmes: Gestern Abend um 6 Uhr 36 Grad, Mitternacht 32 Grad, heute Morgen 6 Uhr 30 Grad und heute Mittag 32 Grad. Am Niedrigsten stand das Thermometer um 6 Uhr heute Morgen.

Kurz und Neu.

* Die Polizei in Lake View sucht nach einem gewissen Frank Houston, welcher beschuldigt ist, aus verschiedenen Häusern von Lake View Ueberröcke gestohlen zu haben.

* Die Drainage-Behörde hat den No. 324 Blue Island Ave. wohnhaften Dr. William A. Martin zu ihrem Gesundheits-Inspektor ernannt.

* George Parsons und William Seltzer, zwei Brückenbauer, geriethen gestern Abend an der 14. Str. auf einem Eisenbahnwagen in Streit und im Verlaufe desselben brachte Parsons seinem Gegner mehrere Schnitte mit einem Rasirmesser bei. Beide wurden verhaftet. Obgleich man, nach der Waffe zu urtheilen, glauben sollte, beide wären Farbige, so ist leider festzustellen, daß sie Weiße sind.

* Heute Morgen wurden im hiesigen Postamt 35 neue Gehilfen angestellt und am 15. d. M. werden wahrscheinlich weitere fünfzehn angestellt werden. General-Postmeister Wanamaker hat bekanntlich $24,000 bewilligt zu dem Zweck, das Personal im Chicagoer Postgebäude zu verstärken und daraufhin sind die vorerwähnten Anstellungen gemacht worden.

* In Hyde Park ist das einstöckige Holzgebäude von D. E. Berler, No. 6631 Evanston Ave., niedergebrannt; der Schaden beträgt $1300. Von dem Feuer erfaßt und um ungefähr $350 beschädigt wurde auch das Haus, bewohnt von Gustav Hildebrandt, sowie das Nachbarhaus, No. 6633 Evanston Ave.

Collision im Tunnel.

Das Brechen einer Greifzange verursacht einen Zusammenstoß.

Heute Vormittag gegen 9 Uhr ereignete sich im La Salle Str.-Tunnel wieder einmal ein Zusammenstoß zweier Kabelbahnzüge, bei welchem der Conducteur J. F. Crane schwere Verletzungen erlitt. Ein Zug der Clybourn Ave.-Linie war gerade von Norden her in den Tunnel eingefahren, als die Greifzange broch. In Folge des plötzlichen Ruckes entgleiste der Wagen und fuhr mit voller Gewalt in einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zug der Halsted Str.-Linie.

Wäre der Unfall um zwei oder auch nur eine Stunde früher passirt, so wären die Folgen wahrscheinlich bedeutend schlimmer gewesen, als sie waren. So aber kamen die wenigen Passagiere, welche sich auf den Zügen befanden, mit dem Schrecken davon. Der genannte Conducteur jedoch, der sich zur Zeit auf der hinteren Platform des Zuges der Halsted Str. Linie befand, gerieth zwischen die Züge und erlitt schwere Quetschungen. Es dauerte eine halbe Stunde, ehe der Tunnel wieder passirbar wurde.

Raubanfälle in Berwyn.

Die Bürger bewaffnen sich und verfolgen die Räuber.

Die Vorstädte von Chicago scheinen ein reges Bestreben zu haben, in keiner Weise hinter der Metropole zurückzustehen. Der kleine Vorort Berwyn an der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn hat seinen Stolz darein gesetzt, auch seine Raubanfälle zu haben, doch sind die Bürger dort weniger geduldig als in der Großstadt, denn dort hat sich bereits ein Vigilanz-Ausschuß gebildet und jetzt wird der Ort nach allen Richtungen abpatroullirt. Ueberall sieht man Abtheilungen von Bürgern, welche mit Winchester-Büchsen und Revolvern bewaffnet sind und auf die Räuber fahnden.

Als sich gestern Abend John Young, welcher in der Dearborn Str. ein Schneidergeschäft betreibt, zu seinem Freunde, dem Anwalt Frank B. Pease, begeben wollte, sprangen plötzlich hinter einigen Bäumen zwei maskirte Räuber hervor, hielten ihm ihre Revolver vor und verlangten ihm sein Geld ab. Zu seinem Glück hatte Herr Young sein Geld zu Haus gelassen und nur $1 bei sich, den er den Räubern übergab. Diese ließen ihn dann laufen. Young schlug sofort Lärm und die Jagd begann. Auf ihrer Flucht stießen die Räuber auf B. A. Perkins und nahmen auch diesem eine kleine Geldsumme ab. Die beiden Polizisten aus Clyde und Polizist Jacobson aus Berwyn machten sich auf die Verfolgung und fanden bei den Bürgern bereitwillige Unterstützung. Trotz der lebhaftesten Anstrengungen war es leider bis jetzt nicht möglich, einen der Räuber zu fangen.

Wegen Meineides verhaftet.

Charles Casey, ein Schauspieler, dessen Künstlername Charles Hoey lautet, wurde heute auf Antrag von Mike Robinson aus Auburn Park wegen Meineides verhaftet. Charles hatte sich am Samstag von Richter Murphy im County-Gebäude mit Robinsons Tochter trauen lassen und dabei beschworen, daß dieselbe 18 Jahre alt sei.

Der Vater behauptet im Gegensatze hierzu, seine Tochter sei erst 16 Jahre alt. Vater und Tochter leben schon seit längerer Zeit in Unfrieden und das junge Mädchen fand Unterkunft bei Frau Casey, welche in ihrer Nachbarschaft wohnt. Dort lernte sie deren Sohn kennen und lieben, was die Hochzeit zur Folge hatte. Richter Dooley verschob das Verhör auf den 7. d. Mts.

Der Mordprozeß Hurst.

Bei der heutigen Fortsetzung der Verhandlungen im Hurst'schen Mordprozeß wurde als erster Zeuge Dr. Rogers, Präsident des „National Homeopathic College" vernommen.

Das Verhör desselben dauerte gegen zwei Stunden und ergab als Resultat, daß der Angeklagte nach der Ansicht des Doktors an einer unheilbaren Gehirnkrankheit (Dementia Senilis) leidet. — Die Aussagen des nächsten Zeugen, Dr. Booth, stimmten mit denen seines Collegen überein. Nach Vernehmung dieser beiden Zeugen trat die übliche Mittagspause ein.

* Unter der Beschuldigung, sie mit dem Tode bedroht zu haben, ließ die im Hause No. 369 Larrabee Str. wohnende Frau Anna Ebert ihren derzeit im Hause No. 217 Orchard Str. hausenden Gatten Frank Ebert verhaften. Richter Kersten vertagte das Verhör des Angeklagten heute auf den 9. Dezember. Die Bürgschaft beträgt $500.

— Aus Manchester, England, wird gemeldet, daß die ausständigen und ausgesperrten Baumwollspinner von allen Seiten mit Geld unterstützt werden und sich jetzt Hoffnung auf einen Sieg machen.

Die vergiftete Mahlzeit.

(Eine Reiseerinnerung.)

Im Frühling des Jahres 1843 machte ich auf dem amerikanischen Schiffe „Hunter" die Reise nach Gibraltar. Das Schiff wurde geführt von dem Kapitän John Martin, einem kräftigen, derben, biederen, aber etwas jähzornigen Seemann von ungefähr vierzig Jahren, außerdem befanden sich auf dem Schiffe zwei Lieutenants, der Supercargo und außer mir noch zwei Passagiere, eine Gesellschaft, die vermöge der naturwüchsigen Herzlichkeit und Güte der Seeleute, der Bildung und Liebenswürdigkeit des Supercargos und meiner beiden Reisegefährten nichts zu wünschen übrig ließ. Auch das einundzwanzig Mann zählende Schiffsvolk bestand aus fröhlichen frischen Gesellen, unter denen man sich wohl geborgen wußte; nur eine Person auf dem ganzen Schiffe flößte mir entschiedenes Mißtrauen ein, und das war der Koch. Er war ein Neger, schwarz wie die Nacht, mit Namen Max Condor. Ein wahrer Riese, mit Brust und Nacken gleich einem Stier, am merkwürdigsten war mir aber sein großer, wie ein Kegel geformter Kopf. Sein Gesicht trug alle der afrikanischen Race eigenen Merkmale, trug aber außerdem so unverkennbar den Stempel der Verschlagenheit, Bosheit und Verworfenheit, daß mich der Anblick mit Schauder erfüllte. Er war indessen ein guter Koch, und noch hatte Niemand sich über ihn zu beklagen gehabt.

Am achten Tage passirten wir Passaro, das südliche Vorgebirge der Insel Sicilien, und am Abend traten alle Anzeichen ein, welche auf einen nahenden Sturm schließen ließen. Der Kapitän ertheilte sofort die nöthigen Befehle, das gesammte Schiffsvolk machte sich eifrig an die Arbeit, alle Segel wurden eingezogen, aber ehe man damit zu Ende war, erhob sich der Sturm, und es kostete unsägliche Anstrengungen, das große Bramsegel einzuziehen. Während sämmtliche Leute im Schweiße ihres Angesichtes arbeiteten, saß der Koch, als ob ihn die ganze Sache nichts anginge, ruhig in seiner Küche. Einer der Matrosen erspähte ihn dort, und fragte, ob denn Max Condor nicht auch helfen könne.

„Richtig, den habe ich vergessen", sagte der Kapitän, der diese Bemerkung gehört hatte. „Max Condor", rief er, „komm herauf und hilf am Bramsegel."

Der Neger rührte sich nicht.

„Max, hörst Du nicht?" sagte der Kapitän, näher an die Küche gehend.

„Ja, ich höre," antwortete der Koch ruhig.

„So komme herauf und lege mit Hand an."

Der Neger rührte sich nicht.

„Wirst Du bald gehorchen?" fragte der Kapitän, dem das Blut in die Schläfe zu steigen begann.

„Das kommt mir nicht zu," grinste Condor.

„Dir kommt zu, mir zu gehorchen!" sagte der Kapitän ruhig, aber schon mit vibrirender Stimme.

„Mir kommt blos zu, für Sie zu kochen", entgegnete der Neger mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit.

„Max Condor, komm hierher."

Es war noch gerade hell genug, um sehen zu können, daß die Zähne des Kapitäns fest auf einander gepreßt waren, und seine Hände sich ballten. Der Neger kam heraus und sah den Kapitän mit einem unverschämten herausfordernden Blick an.

„Max Condor, hilf das Bramsegel einziehen."

Die Leute hielten sämmtlich in ihrer Arbeit inne, und sahen dem neuen, furchterregenden Schauspiel zu. Sie kannten des Kapitäns Charakter und wußten, daß mit ihm nicht zu spassen sei, aber sie kannten auch die Riesenkraft des Negers.

„Zum letzten Male, willst Du das Bramsegel einziehen helfen?"

„Das ist mein Amt nicht."

„Willst Du mir gehorchen?"

„Nein."

Der Kapitän trat einen Schritt vorwärts und schmetterte mit einem Schlage seiner nervigen Faust den Schwarzen zu Boden. Der Kerl raffte sich schnell wieder auf und wollte sich mit einem Fluch auf den Kapitän werfen, dieser war darauf vorbereitet und führte einen zweiten noch heftigeren Streich gegen ihn, der ihn in die Schläfe traf und für einige Zeit besinnungslos machte. Als er wieder zu sich kam, waren alle Segel eingezogen; er sah sich einen Augenblick zähnefletschend, wie ein geschlagener Hund, um und kehrte in seine Küche zurück.

Zwei Tage wüthete der Sturm, aber Dank der vortrefflichen Führung konnte er dem Schiff nichts anhaben, und endlich kam der erste Lieutenant mit der Nachricht in die Kajüte, es sei Alles wieder ruhig.

„Ja", fügte der Kapitän hinzu, „und der Wind hat Appetit gemacht. Lamson, was gibt's denn heute?"

Die Frage war an den Supercargo gerichtet, welcher den Proviantmeister für die erste Kajüte machte.

„Ich habe dem Koch befohlen, uns Suppe und Braten von dem gestern geschlachteten Hammel zu bereiten."

„Vortrefflich", nickte der Kapitän, und wir stimmten ihm alle bei, denn Condor war ein Meister in der Bereitung von Suppen. —

Kurz vor Tisch ging der Supercargo nach der Küche, um noch einmal nach dem Rechten zu sehen, und kam, sich die Lippen leckend, zurück.

„Nun, wie ist's?" fragte der Kapitän.

„Köstlich."

Es dauerte nicht lange, so wurde in der Kajüte der Tisch gedeckt und die Suppe in einem großen, blankgescheuerten Zinnapf aufgetragen. Wir hatten sämmtlich Platz genommen, und der Supercargo legte vor. Plötzlich legte er die Kelle hin und sank in seinen Stuhl zurück.

„Was fehlt Ihnen?" fragte der Kapitän.

„Ich weiß nicht", stöhnte Lamson, „ich habe solche Schmerzen im Leibe, es brennt und reißt in den Eingeweiden. O weh! O weh!"

Der Kapitän eilte nach seinem Medicamentenschrank, holte die Flasche mit Ipecacuanha, präparirte schnell eine Dosis und gab sie dem Leidenden. Während dieser die Medicin zu sich nahm, schien dem Kapitän eine furchtbare Erinnerung aufzusteigen, er stürzte nochmals an den Schrank, sah hinein und rief mit dem Ton des Entsetzens:

„Rühren Sie die Suppe nicht an, meine Herren, wenn Ihnen das Leben lieb ist. Essen Sie nicht, die Suppe ist vergiftet! Haben Sie in der Küche davon gegessen, Lamson?"

„Ja, ein wenig", stöhnte der Unglückliche.

„Ich kann Sie retten, halten Sie sich nur tapfer."

Der Kapitän holte aus einem der unteren Fächer des Schrankes ein Brechmittel. Der Magen gab alles was er zu sich genommen, wieder heraus, hierauf brachte der Kapitän dem Leidenden noch eine ihm für den Fall passend dünkende Arznei bei, und Lamson fühlte sich bald um vieles wohler.

Wir sahen den Kapitän natürlich mit dem größten Erstaunen an. Sobald er mit Lamson fertig war, wandte er sich zu uns und sagte:

„Ich sehe, meine Herren, wie verwundert Sie sind. Sie haben jedoch nichts mehr zu fürchten. Während Lamson die Arznei nahm, fiel es mir ein, daß es in dem Medicamentenschrank anders als gewöhnlich ausgesehen habe. Ich erschrack, sah nach und fand, daß eine Glasbüchse fehle, die Glasbüchse mit dem Arsenik. Der Koch war heute Morgen hier gewesen, Lamson's Symptome deuteten auf Arsenikvergiftung, kein Zweifel, die Suppe muß vergiftet sein. Hat der schwarze Teufel die ganze Quantität Arsenik in die Suppe gethan, so enthält dieser Napf genug, um hundert Mann zu vergiften."

Instinktmäßig flohen wir alle den Tisch, und einen Augenblick herrschte Todesschweigen in der Kajüte. Endlich sagte der zweite Lieutenant;

„Gott im Himmel, wie nahe war uns Allen der schrecklichste Tod. Ich war heute Morgen in der Küche, da sah mich der schwarze Teufel mit Augen an, die wie die einer Schlange funkelten; mich beschlich unwillkürlich ein Gefühl der Furcht."

„Wir wollen ihn in Sicherheit bringen und ihm das Geständniß erpressen", sagte Martin, nahm einen sechsläufigen Revolver und bat, es möchten uns ihm Einige folgen.

Wir Alle gingen mit. Auf dem Deck fanden wir bereits den Neger auf dem Boden liegen, und den Kapitän, der ihn mit einem Schlag seiner Faust niedergestreckt hatte, auf ihm knieen. Wir banden ihn, und er gestand ohne Umstände, daß er den Arsenik in die Suppe gethan habe, um den Kapitän zu morden; wie viel von uns mit ihm zu Grunde gingen war ihm gleichgültig. Er glaubte, wir hätten von der Suppe gegessen, als er aber erfuhr, daß wir gerettet wären, heulte er in ohnmächtiger Wuth wie ein wildes Thier.

Der Schurke wurde an Händen und Füßen gebunden, und in den untern Schiffsraum geworfen; es gelang ihm jedoch die Hände frei zu bekommen, und ehe ihn Jemand daran hindern konnte, über Bord zu springen. Hatte er dabei gehofft sich durch Schwimmen zu retten, so war diese Hoffnung eine vergebliche, da seine Arme gebunden waren. Er sank unter, und wir sahen ihn nicht wieder. Unter dem Schiffsvolk fand sich ein anderer Koch und wir waren dem Schwarzen gewissermaßen dankbar, daß er uns von seiner Gegenwart befreit hatte.

Der Supercargo genas bald wieder.

Ich verließ das Schiff bei Gibraltar und habe Kapitän Martin nicht wieder gesehen, werde aber weder ihn, noch das auf seinem Schiffe bestandene Abenteuer jemals vergessen.

Eine arabische Dorfgeschichte.

Noch lag der heiße, sengende Athem des Scirocco über der Wüste, die er eben erst durchbraust, aber schon schlugen die Wogen am entfernten Küstensaume nicht so wild mächtig mehr an's Gestade. Die hundertjährigen Feigenbäume standen wieder ruhig, und die gewaltigen Aloen trugen die dichte Staub und Sandschicht zur Schau, welche der Sturm über sie gebreitet hatte. Ein paar goldene Sonnenstrahlen beleuchteten die zu friedlichem Aussehen zurückgekehrte Scenerie, da wurde es mit der dem Landstriche eigenen Plötzlichkeit Nacht. Aber welch' herrliche Nacht! Ein tiefes, in der Ferne in opalisirende Tinten verschwimmendes Himmelsblau, eine von Jasmin- und Orangenblüthendüften durchwürzte Luft in dem Gebirgseinschnitte am mittelländischen Meere und hoch oben herrlich glänzende Sterne in Anzahl.

Aber die Gewohnheit stumpft auch gegen das herrlichste Bild ab, und in dem Araberdorfe ward es rasch ruhig und still. Entnervt von dem heißen Sturmkusse des Tages, zog sich Alles zur Nachtrast in die Zelte zurück. Auch die letzte Frau, einem weißen Gespenste gleich, kehrte mit dem Wasserkruge auf dem Haupte von der Quelle zurück. Man konnte sich wohl der Ruhe hingeben, dem Feinde fern; der einzige Roumi, den man als Gefangenen erbeutet, war in sicherem Gewahrsam, ganz abgesehen von der Hut der arabischen Hunde, die ihn bewachten, und es stand kein Ueberfall zu befürchten. Fröhlich hatten die Männer ihr Nachtlager aufgesucht, denn der nächste Tag verhieß ihnen die Freuden der Falkenjagd.

Stumpfe Verzweiflung und Anfälle ohnmächtigen Wüthens waren bei dem Gefangenen belebender Hoffnung gewichen seit der Stunde, in welcher die Perle des Stammes, die schöne Yaminah, an ihm vorüberschreitend, ihren Haik gelüftet und „habbecki!" — ich liebe Dich! — geflüstert hatte. Wie zärtlich ihn aber auch die dunklen Augen des schönen Araber-Mädchens angeblitzt, nicht der Gedanke an die Tochter der Wüste war es, der die Pulse Antonio's höher klopfen ließ, sondern die Hoffnung auf die heißersehnte Freiheit. Sein Herz war in der Heimath geblieben der Braut, und nach der Rückkehr zu ihr und den Seinigen verzehrte ihn die Sehnsucht; die schöne Wüstentochter war ihm nur ein guter Engel, der ihm das Lebensglück widergeben sollte, aber kein Weib, das eine Empfindung der Liebe in ihm zu wecken vermochte. Als er heute unter einem Baume gelegen, da der Scirocco verebbt war, hatte sie durch eine Bewegung seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen und in gedämpftem Tone gemurmelt: „In dieser Nacht."

Wie heiß hatte Antonio da die hereinbrechende Dunkelheit willkommen geheißen! Eine Nacht, wie geschaffen zum Liebesglücke; er aber dachte nur an die Freiheit. In athemloser Spannung lauschte er in seiner drei Fuß hohen, mit Blättern eingedachten Erdhütte, bewacht von einem jener mageren, kurzhaarigen rothbraunen Hunde, die noch zehnfach gefahrdrohender sind als ihre fanatischen Herren im ärgsten Zorne.

Yaminah war die Tochter Si-Rhamman-ben-Abderrhaman's, die allgeliebteste wie allbewundertste Tochter des Stammes, um ihres zauberischen Reizes willen viel besungen, mit der glänzenden Sonne, dem sanftleuchtenden Monde, den herrlich funkelnden Sternen und der köstlichen Nacht — dem Labsal des Wüstensohnes — oft verglichen. Die Weiber behaupteten sogar, die Tochter des Scheik müsse eine Zauberin sein, da ihr die Männerherzen so ausnahmslos zuflögen, und da selbst die wildesten Thiere sich sanft und gehorsam an ihre kleinen Füße schmiegten. Beinahe schien es, als hätten die Eifersüchtigen Recht, denn als Yaminah-ben-Abderrhaman sich der Hütte des Gefangenen näherte, da verstummte seines Wächters drohendes Knurren, und er kroch ihr mit leisem Freudengebelle entgegen. Sie streichelte des Thieres rauhes Fell und bröckelte ihm ein Stück flachen Brotes vor, das der Hund, sich auf ihren Wink an den Stamm eines alten Feigenbaumes schmiegend, still verzehrte, während das Mädchen in den Schatten der niederen Palmbäume glitt, welche die Hütte des Gefangenen umstanden.

Antonio machte bei der Annäherung Yaminah's eine Bewegung; sie aber legte einen Finger an die Lippen, ihm Stille zu heißen. Sie hatte ihren Haik zurückgeworfen, und ihre zarten goldbraunen Züge waren völlig unverhüllt. Schwach erhellten die durch die Palmblätter dringenden Mondstrahlen ihre Erscheinung. Sie hatte ihre blauseidene, reich mit Goldarabesken gestickte Weste anbehalten, und Rosen- und Myrthenduft entströmten dem, von starken Athemzügen gehobenen Gewande. Antonio fühlte sich wie von einem magnetischen Fludium berührt. Das Mädchen neigte ihm seine mit Goldmünzen geschmückte Stirn zu, flüsternd:

„Höre mich wohl! Diese Nacht ist die letzte, welche Du hier verbringst. Morgen ziehen alle unsere Männer auf die Falkenjagd unter der Leitung meines Vaters. Ich habe den Falken etwas eingegeben, das ihre Flugkraft lähmt und sie nicht auffliegen und auf das Wild niederfallen läßt wie sonst. Das wird die Jagd verzögern, Aerger und Zorn darüber wird die Männer zu neuen Versuchen anspornen, und sie werden länger als sonst fortbleiben. Ich werde also Deine Fesseln lösen können, und Du wirst Zeit haben, eine gute Strecke zurück zu legen, ehe man Dein Verschwinden auch nur wahrgenommen. Uebrigens gebe ich Dir Hennah, ich werde damit Deine Nägel färben und das Zeichen eines unserer Stämme auf Deine rechte Hand malen. Begegnest Du Arabern, so weise ihnen dieses Zeichen, und sie werden Dich ziehen lassen." Mit zärtlicher Sorgfalt bedeckte das junge Mädchen bei diesen Worten Antonio's Nägel mit der grünlichen Pasta, welche die Eigenschaft besitzt, roth zu färben; auch seine Handfläche zeichnete es damit. Dann band es seine Wollenstreifen darum und hieß ihn, dieselben bis zum Morgen darauf zu lassen, damit sich der Färbungsprozeß gut vollziehe. Und nun sagte es:

„Vergiß nicht, daß Yaminah ihr Leben wagt, um Dich zu befreien. Aber das Leben des Weibes gehört ja dem Manne, der ihm sein Herz geraubt. Seit dem Tage, an dem ich Dich zuerst gesehen, bist Du mein Herr, und wenn Du es willst, verlasse ich meine Eltern, meine Heimath und meine Religion, um Dir zu folgen als Dein Weib oder auch als Deine Sklavin. Auch mit Dir zu sterben bin ich bereit; süß der Tod mit einem Kusse. Willst Du mich aber verlassen, so wisse, daß die Erinnerung an mich Dich verfolgen wird. Sehnsucht wird mich tödten, denn die Mädchen unseres Stammes können nicht vergessen, wenn sie geliebt haben, und ich liebe Dich."

Antonio fühlte sich tief bewegt, und schon streckten sich seine Arme nach dem schönen Mädchen aus; da, ehe er auch nur ein Wort zu sagen vermochte, entschwand es ihm wie eine Traumerscheinung.

Am nächsten Morgen stieg die Sonne in ihrem hellsten Glanze empor, und Si-Rhamman-ben-Abderrahman brach, gefolgt von Reitern, jeder einen Falken auf der Faust, zur Jagd auf. Erzitternd wartete Yaminah ein paar Stunden noch ab, bis das Tagesgestirn, höher gestiegen, Weiber und Kinder, die allein zurückgeblieben, in ihre Hütten und Zelte trieb. Auch die Hunde krochen ermattet in den dürftigen Schatten der Aloen.

Die Reiter waren inzwischen in die Gebirgsschlucht gelangt, in der ihre Beute hauste. Sie nahmen den Vögeln auf ihrer Hand die Haube ab. Die Falken richteten den kühnen Blick unverwandt nach dem sonnendurchglühten Himmelsblau, allein sie regten kaum die Flügel. Yaminah's Mittel war wirksam. Noch nie hatten die Jäger Aehnliches erlebt. Mit dem Aberglauben ihres Stammes gewahrten sie in dem Unerhörten ein böses Anzeichen, und sie beschlossen, zu einem fernen Marabut zu eilen, um sich bei ihm Rathes zu erholen, wie dem drohenden Unheile zu begegnen sei. Antonio konnte einstweilen einen weiten Vorsprung gewinnen.

Man wird nicht ungestraft heiß geliebt, und er empfand tiefen Schmerz, als er sich von dem Araber-Mädchen trennte. Yaminah weinte still, als sie seine Fesseln durchschnitt, ihm Kaffee zur Stärkung trinken ließ, ihm Brot und eine gefüllte Feldflasche zur Labung mitgab und auch ein Amulet, damit er ihrer gedenke. Es fehlte ihr Muth und Kraft auch ein Wort zu sprechen. Antonio zögerte mit dem Scheiden, doch es mußte sein, die Zeit war kostbar.

„Küsse mich! Küsse mich!" schluchzte Yaminah. Tief bewegt zog er sie an sich, mit überquellenden Augen küssend. Dann riß er sich los, den ersten Schritt der Freiheit entgegenthuend.

„Du wirst der armen Yaminah gedenken?" tönte es ihm in Schmerzenslauten nach.

„Immer! Immer!" rief er zurück, seinen Lauf beschleunigend, denn kaum mehr traute er sich selbst die Kraft zur Trennung zu.

Yaminah blickte ihm nach, so lange der Flüchtling noch zu sehen war; als er entschwand, stöhnte sie auf: „Ich liebte ihn so heiß, und er liebt mich nicht!"

Als Si-Rhamman-ben-Abderrahman mit dem aufgehenden Monde heimkehrte, da sah er, daß der Rath des frommen Marabut zu spät gekommen war: das Unheil, das die Falken verkündet, abzuwenden. Er fand in seinem Zelte die Tochter todt, den Dolch in der Brust, und sein Gefangener war entflohen.

Vom persischen Harem

so erzählt ein österreichischer Reisender in einem kürzlich erschienenen Bericht — sieht der Europäer die weiblichen Insassen nur dann, wenn sie gemeinsame Ausfahrten machen. Dieser Harems-Convoi zählt zu den eigenthümlichsten Erscheinungen Teheran's. 28 bis 30 Wagen aller Formen, darunter alte Gesellschaftswagen, ja sogar Chaisen, in Schneckenfedern hängend, schlecht gereinigt und voller Gebrechen, sind mit sechs, vier und theilweise mit zwei Pferden bespannt, das Geschirr ungeputzt, mit Spagat geflickt und gebunden — die lange Reihe dieser Karren, die von schmierigen Kerlen in alten blauen Röcken geführt werden, macht keinen hofmäßigen Eindruck. Voraus und zum Schlusse reiten die Eunuchen, neben dem Wagen laufen die Wächter mit Ruthen bewaffnet, um alles Volk zur Seite zu jagen. Wenn ein Perser dem Zug begegnet, muß er sich umkehren und in abgewendeter Richtung an die Wand lehnen. Auch der Europäer thut gut auszuweichen oder doch nicht zu neugierig nach den vermummten Gestalten in den Wagen zu spähen.... Interessant ist übrigens auch ein Blick in die Schatzkammer des Schahs — im wahren Sinne des Wortes eine Kammer, nicht über zehn Schuh hoch. Da liegen die unschätzbaren Reichthümer auf den Tischen offen herum, und sind die prachtvollen, mit Diamanten, Perlen und Smaragden besetzten Röcke des Schah nicht einmal in gesperrten Kisten verwahrt. In der Mitte des Gemachs steht ein einfacher Tisch aus weichem Holz mit Schubladen, und in einer der Laden liegt der größte Diamant des Schah, der Daria-y-Nur, ein Solostück, tafelartig geschnitten, der unter die größten Diamanten der Welt rangirt. Im Pfauen- oder Krönungssaal ist das Bild des Kaisers von Oesterreich, das dieser dem Schah zum Geschenke machte, in einer eigenen Nische aufgestellt. In demselben Saal ist ein Unicum zu sehen, eine Spielerei des Schah, ein großer Globus aus Edelmetall, auf dem die Meere und Erdtheile aus mosaikartig eingelegten Edelsteinen verschiedener Farben dargestellt sind. Auch die einzelnen Reiche und die Hauptstädte sind durch verschiedene Edelsteine markirt.

— Der Gedanke, deutsch-österreichische Armee Steeple-Chases zu veranstalten, an denen sich auch italienische Officiere betheiligen können, hat festere Gestalt angenommen und darf wohl heute als gesichert gelten. In Deutschland ist es namentlich Generallieutenant v. Rosenberg, der Vater des deutschen Hindernißsports, und der Zweite Vorsitzende des Vereins für Hindernißrennen, Generalmajor v. Podbielski, der ehemalige Commandeur der Zietenhusaren, die sich lebhaft für diesen Plan interessiren. Eine große Anzahl Geldpreise soll ausgesetzt werden; der Sieger würde einen Ehrenpreis erhalten, der erste Geldpreis nicht übermäßig hoch bemessen sein. In Aussicht genommen dürfte auch eine Art Reiseunterstützung für alle Pferde sein, welche am Start erscheinen. Von deutschen Rennplätzen kommt selbstverständlich Berlin in erster Linie in Betracht; die Bahn des Vereins für Hindernisrennen eignet sich ganz vortrefflich für eine derartige gemeinsame Steepel Chase; in zweiter Linie ist an Dresden gedacht; bei den österreichischen Rennplätzen sind die Verhältnisse insofern etwas ungünstig, als in Wien ein Verein für Hindernisrennen nicht besteht; man würde also nach Krakau oder nach Prag gehen müssen; auf einen Massenbesuch wie in Berlin und Wien ist natürlich dort nicht zu rechnen.

— Als vor zwei Jahren „General" Booth die socialen Uebelstände in London in einer erschütternden Weise schilderte und einen Aufruf veröffentlichte, in welchem er sich 100,000 Pfund Sterling zum Beginn und 30,000 Pfund Sterling jährlich erbat, um mit diesen Summen seinen „Rettungsplan" für Verwahrloste und Arbeitslose durchzuführen, folgte das reiche England willig der Aufforderung. Im ersten Anlauf waren 100,000 Pfund Sterling gezeichnet. Nun ist der „General" zwei Jahre an seinem Werke und es zeigt sich einerseits, daß er mit dem Gelde sein Auskommen nicht gefunden hat und die jährliche Beisteuer von 30,000 Pfund Sterling nicht einfließt, andererseits, daß ein gewisses Mißtrauen gegen seinen Plan rege geworden ist. Um der Ebbe in der Kasse entgegenzuwirken, erläßt „General" Booth soeben einen neuen Aufruf in welchem er 60,000 Pfund Sterling verlangt, um die Lücken, welche die Wirthschaft zweier Jahre in den Kassen verursacht, wieder auszufüllen. Um das Mißtrauen zu bannen, hat der General die Einsetzung eines Comites erwirkt, welches seinen Plan und die bisherige Ausführung prüfen wird. Der Earl v. Onslow, Sir Henry James, Mr. Sidney Burton, Mr. Hobhouse M. P. Secretär dieses Comites.

Columbia Heights.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern Mittag und heute Nachricht zuging.

Rosa Müller, 207 Fremont Str., 70 J.
Eduard C. Groskopf, 222 Roscoe Blv., 43 J.
Elisabeth Zschom, 45 J.
Helene Karott, 568 N. Market Str.
A. Zinke, 2102 Purple Str.
Franz Wohlberg, 496 N. Wood Str., 4½ J.
Auguste C. Schwarz, 772 Girard Str.
Johann Kobart, 75 O'Brien Str., 73 J.

Der Erfolg der „Abendpost" steht in der Geschichte des deutsch-amerikanischen Zeitungswesens noch immer ohne Gleichen da.

Kurz und Neu.

* Im „Sunset Club" wird heute über das Thema: „Was würden Sie thun, wenn Sie Mitglied der Staats-Legislatur von Illinois wären?" debattirt werden.

* Der Vollziehungs-Ausschuß der „Amnestie-Association" hält morgen Abend um 8 Uhr in Jungs Halle, No. 106 Randolph Str., eine Versammlung ab.

* Charles Weinmann, wohnhaft 2959 Emerald Ave., fand gestern die Leiche von William Pillick, welcher in dem Hause 3006 derselben Straße gewohnt hatte. Pillick hatte anscheinend Selbstmord begangen, denn er hing von einem Strick unter dem dort sehr hochgelegenen Seitenweg. Der Verstorbene war ein 60jähriger Arbeiter und nimmt man an, daß er sich aus Verzweiflung das Leben genommen hat.

Columbia Heights.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet Jens L. Christensen, Rechtsanwalt, 95 Fifth Ave.

W. W. — Lassen Sie den Mann klagen, und sorgen Sie nachher dafür, daß Sie bei der Verhandlung von einem tüchtigen Rechtsanwalt vertreten werden.

M. H. — Sie können den Mann auf Herausgabe der Blumen verklagen. Sind die Blumen verschwunden, dann muß er Ihnen den Preis für dieselben ersetzen.

C. F. — Wenn der erwähnte Club den Namen Ihres Clubs gebraucht, um unter Ihrem Namen Festlichkeiten zu veranstalten und in dem Publikum den Gedanken zu erwecken, daß die Festlichkeit von Ihrem Club arrangirt ist, können Sie gegen denselben einen Einhaltsbefehl erwirken.

A. S. — Nein, der Hauswirth kann Ihnen nicht auf drei Tage kündigen.

J. M. — Die Stadt kann die Straßenbahn-Gesellschaften nicht zwingen, mehr Wagen fahren zu lassen.

J. C. M. — Wenn Sie bei den Leuten gewohnt haben, haben sie allerdings unter diesen Umständen das Recht, den Koffer für „Storage"— Lagermiethe — zurückzubehalten.

A. M. — Zuerst zu einem Notar, um die Unterschrift Ihrer Schwester und Ihres Schwagers zu beschwören, und dann zum Konsul, um die Unterschrift des Notars beglaubigen zu lassen.

M. W. — Wenn Sie nichts Schriftliches haben, ist Ihre Forderung jetzt verjährt.

J. M. — 1) Wenn Sie einen halbwegs gewandten Rechtsanwalt haben, werden Sie nicht gezwungen werden können, in einem solchen Falle temporäre Alimente zu zahlen. — 2) Die Frau kann den Prozeß überhaupt nicht hinausschieben; Sie sind derjenige, der die Sache vor dem Richter zur Verhandlung ansetzen lassen muß.

R. B. — Sie würden bei Ihrer Rückkehr nach Deutschland wegen unerlaubter Auswanderung bestraft werden.

P. B. — Der Componist der „Loreley" ist der am 26. August 1860 zu Tübingen verstorbene Friedrich Silcher.

H.H. — Möglicherweise kann man Ihnen (Abends, mit Ausnahme von Samstag und Sonntag) in der Handfertigkeitsschule, an Monroe-, nahe Halsted Str., wenigstens auf die rechte Spur verhelfen.

Scheidungsklagen

wurden gestern folgende eingereicht: Anna gegen Robteck Klecka, wegen Verlassens; Paul gegen Carrie Gossman, wegen Ehebruchs; Benjamin gegen Ida Sarkowich, wegen Grausamkeit.; Clara F. gegen William S. Caswell, wegen Ehebruchs und Grausamkeit; Robert A. gegen Adeline Irving, wegen Ehebruchs.

Folgende Ehescheidungs-Decrete wurden bewilligt: Henry A. von Annie D. Clements, wegen Ehebruchs; Amelia von Peter Nelson, wegen Ehebruchs; und Ch. von Ida Deitz, wegen Ehebruchs.

Heiraths-Licenzen.

Folgende Heiraths-Licensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Louis Wetzel, Bertha Wolf, 27, 27.
Nels Thornsen, Joegisse Hansen, 28, 23.
Peter Olsen, Julia Larsen, 23, 21.
Edward Hogan, Margaret McLain, 23, 30.
Charles W. Buckley, Ada Wallis, 29, 31.
Ernest Shires, Lillian M. Attwood, 33, 18.
John Sink, Barbara Glock, 23, 21.
Carlton C. Williams, Mary C. Burgeß, 21, 21.
Henry Plätkin, Katie Gesber, 31, 21.
Burton F. Gill, Dollie Moore, 23, 19.
Robert Repke, Ida Pitt, 29, 21.
William E. Schaack, Minnie Kronan, 29, 19.
Thomas J. Naylor, Maggie Kerns, 25, 23.
Gustaf Johnson, Amelia M. Peterson, 26, 29.
Casal Dunos, Tillie Kirtzan, 24, 21.
August Runge, Ida Wodrich, 27, 24.
Walter Johnson, Carrie Jackson, 21, 19.
Joseph Di Ri, Louisa D. Motta, 23, 21.
Thomas McCullough, Anna Carr, 23, 24.
Charles Coffin, Mary Harris, 34, 30.
Martin Miller, Maggie Tracy, 27, 24.
Samuel Quintan, Clara Mowitz, 25, 22.
Alfred Carlson, Annie Carlson, 27, 19.
Patrick Taveley, Bridget Carnel, 29, 26.
Oscar Smithley, Katie Jennedy, 25, 24.
Byron Barnug, May Rahlfs, 30, 25.
John Schulten, Annie Kearney, 29, 22.
Adolph Swanson, Albertine Jones, 48, 35.
Annie Murphy, Joseph Smith, 33, 24.
Henry Fiddelke, Augusta Dudley, 27, 27.
Alec Johnson, Hulda Erickson, 21, 21.
Ferdinand Hoening, Mary Iverson, 21, 19.
Martin Spaulding, Jennie Fay, 58, 48.
Jacob Jacobson, Clara Bowman, 21, 20.
Charles Johnson, Josepha Peterson, 37, 22.
Julius Krugg, Margaret Watts, 32, 26.
August Sanborg, Clara Anderson, 29, 21.
August Johnson, Hedda Johnson, 27, 30.
Hermann Bachmann, Katie Branden, 27, 20.
George Hertel, Hannah Casey, 30, 27.
Frank Off, Pauline Geßtner, 28, 20.
James Campbell, Mina Kidwell, 21, 19.
Diedrich Kneck, Carrie Jacks, 28, 19.
Jan Becher, Lucy Brinck, 38, 32.
Bengt Nylander, Amanda arson, 27, 30.
Charles Profick, Katie Storz, 28, 25.
Max Dorsch, Annie Letts, 25, 19.
Charles Andrews, Hattie Mattoon, 36, 25.
William Conolly, Nora Donaghue, 33, 30.
Maurice J. Connors, Katie Donahue, 32, 24.
Hendericus Westerhoff, Grietje Griema, 28, 20.
Achilles Uice, Mary Keermans, 42, 30.

Columbia Heights.

Bauerlaubniß-Scheine

wurden gestern folgende ausgestellt: Charles Ettinger, 2stöck. Frame-Store und Wohnhaus, 240 Paulina Str., $3000; C. C. Weeks, 2 3stöck. Flats, 255—7 66. Str., $12,000; W. A. Finkle, 2stöck. Frame-Flats, 7121 Ford Ave., $2800; Henry Duller, 4stöck. Flats, 3139 Michigan Ave., $30,000; C. F. Mayer, 3stöck. Flats, 289 Sedgwick Str., $12.000; N. J. Evans, 4 3stöck. Flats, 1235—61 W. Congreß Str., $30,000; Postel Rotsavel, 2stöck. Flats, 1564 W. 16. Str., $5000; Charles Lind, 2stöck. Flats, 111 Burten Str., $3000; T. F. Killer, 1stöck. Lagerhaus, 262 23. Str., $2000; Mrs. M. Crondall, 3stöck. Flats, 4808 Evans Ave., $700; John Fitzpatrick, 3stöck. Anbau an Fabrik, an Western Ave. und 28 Str., $1500; Lalella Atzel, 4stöck. Flats, 254 Wells Str., $4300.

Wie viele Arbeiter und Arbeiterinnen durch die „Abendpost" schon Beschäftigung gefunden haben, entzieht sich jeder Berechnung. Mitunter sind an einem einzigen Tage über 200 Stellen ausgeschrieben.

Marktbericht.

Chicago, den 30. November.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Rothe Rüben, $1—$1.10 per Barrel.
Rothe Beeten, $1.75—$2 per Barrel.
Kartoffeln, 70—76c per Bushel.
Zwiebeln, $2.75 per Barrel.
Kohl, $1.75 per Kiste.

Butter.
Beste Rahmbutter, 29—30c per Pfund; geringere Sorten, varirend von 20—28c.

Käse.
Voll-Rahm-Cheddar, 10—10½c per Pfund.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6—7c per Pfund.
Spring Chickens, 7—8c
Truthühner, 8—10c per Pfund.
Enten, 8—9c per Pfund.
Gänse, $6—$6.50 per Dutzend.

Wild.
Prairie-Chicken, $4.75—$5 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.25—$1.75 per Dutzend.
Mallard-Enten, $2.50—$2.75.
Schnepfen, $1.25—$1.50.

Eier.
Frische Eier, 23—24c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $2—$3 per Barrel.
Messina-Citronen, $4.50—$5 per Kiste.

Heu.
No. 1, Timothy, $11.50—$12.00.
No. 2, $8.50—$10.

Hafer.
No. 2, 35¼—35½c. No. 3, 33—35c.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.....2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.....$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.....$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Eine fidele Verwaltung

Mit dem fidelen Gefängniß, von dem in einer bekannten Operette die Rede ist, hat das Chicagoer Wasseramt entschieden viel Aehnlichkeit. Ein Sachverständiger, der soeben auf Veranlassung des Bürgermeisters die Geschäftsführung in jener Abtheilung untersucht hat, erstattet über dieselbe einen Bericht von überwältigender unfreiwilliger Komik. Er klagt nicht an, sondern er entschuldigt, er sagt nicht, daß das Geld der Steuerzahler gestohlen wird, aber er meint, daß die Einnahmen eigentlich doppelt so groß sein sollten, wie sie jetzt sind. Wie es kommt, daß die Stadt aus ihrer Wasserleitung nur $800,000 einnimmt, erklärt er folgendermaßen:

Die Beamten sind größtentheils Politiker, die von der Buchführung nichts verstehen und ihr Gehalt redlich zu verdienen glauben, wenn sie sich alle Tage sechs Stunden lang im Bureau aufhalten. Trotzdem setzen die Vorsteher in ihre Untergebenen ein rührendes Vertrauen. Sobald einer der Clerks — „auf die eine oder andere Art" — eine bestimmte Sorte von Eintragungen übernommen hat, kann er eintragen, was ihm gut dünkt. Denn seine Arbeit wird niemals nachgesehen. Irrthümer können deshalb nur durch Zufall entdeckt werden, und wenn dies geschieht, so werden sie manchmal verbessert, manchmal auch nicht. Es kommt vor, daß die Aufstellung eines neuen Meßapparates in den Büchern verzeichnet wird, doch scheint dies verhältnißmäßig selten zu geschehen. Somit wird eine Menge Wasser verbraucht, ohne bezahlt zu werden, denn die Consumenten, die nie eine Rechnung erhalten, melden sich nur ausnahmsweise freiwillig zur Bezahlung.

Ebenso fidel wie die Buchhalter sind die Controleure, welche die Meßapparate zu beaufsichtigen haben. Letztere sind zuweilen etwas versteckt angebracht oder augenblicklich mit Brettern, Eisen und sonstigen schweren Stücken verdeckt. Es ist in Folge dessen mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, die von ihnen angezeigten Verbrauchsziffern nachzulesen. Die Herren "rate takers" könnten möglicher Weise nicht die ganze Arbeit bewältigen, wenn sie gewissenhaft jeden Apparat besichtigen wollten. Sie machen es daher wie die beiden edlen Polen, welche die Frage nicht entscheiden konnten, wer von ihnen die Zeche zahlen solle und deshalb überhaupt nicht zahlten. Das heißt, sie sehen gar keinen Meter an. Da sie doch aber irgend etwas in ihr Buch einschreiben müssen, so schätzen sie jeden Wasserconsumenten nach ihren Billigkeitsbegriffen ein. Der Mr. Smith, sagen sie zu sich selber, kann ganz gut $21.40 den Monat berappen. Ergo wollen wir seinen Wasserverbrauch auf diese Summe veranschlagen. Sie schreiben ihm dann jeden Monat $21.40 auf und er bezahlt immer dieselbe Steuer, bis einmal ein neuer "rate taker" in dem Bezirke angestellt wird. Dieser mag auf den Einfall kommen, den Meter wirklich nachzusehen, und das nächste Mal erhält Mr. Smith eine Rechnung, die ihn erkennen läßt, daß er in einem einzigen Monate für $444.85 Wasser verbraucht hat. Selbstverständlich bezahlt er nicht. Er beschwert sich im Wasseramte, und der Clerk, mit dem er zufällig spricht, leitet nicht etwa eine Untersuchung der Sache ein, sondern setzt aus eigener Machtvollkommenheit die Rechnung wieder auf $21.40 herunter.

Wer unter dieser „Geschäftsführung", oder auf gut Deutsch Schweinewirthschaft, am meisten zu leiden hat, liegt auf der Hand. Die Wassersteuer für Wohnhäuser muß so hoch angesetzt werden, daß sie den Ausfall deckt, der in den Fabriken, großen Geschäftshäusern u. s. w. durch die fidele Behandlung der Meßapparate entsteht. Somit werden die Kosten der Wasserversorgung hauptsächlich von den „kleinen Leuten" getragen, während Diejenigen, die für industrielle Zwecke und Fahrstühle das meiste Wasser verbrauchen, fast gar nichts dafür bezahlen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Stadt jährlich mindestens eine Million Dollars mehr einnehmen könnte, wenn die Herren im Wasseramte nicht eine gar so fidele Gesellschaft wären.

Es wird immer gesagt, das größte Wunder auf der Weltausstellung werde die Stadt Chicago selber sein. Wenn das wahr ist, so wird sich doch gewiß jeder Besucher dafür interessiren, wie die Wunderstadt eigentlich verwaltet wird. Der oben besprochene Bericht sollte deshalb für den Gebrauch der Ausstellungsbesucher vervielfältigt und nebst ähnlichen Berichten über die Tüchtigkeit der Polizei, des Straßendepartements, des Bauinspectors und der übrigen städtischen Verwaltungszweige kostenlos vertheilt werden. Dann werden die Fremden erst recht begreifen, welches Wunder das Wachsthum Chicagos ist.

In's Endlose werden nach Ansicht des Pensionscommissärs Raum die Pensionsausgaben doch nicht wachsen. Nachdem unter der Harrison'schen Verwaltung bis zum 31. October dieses Jahres 835,048 Pensionscertificate ausgestellt worden sind, von denen nicht weniger als 520,565 Neubewilligungen betrafen, und nachdem allein auf Grund des Dependent Gesetzes 920,952 Pensionsgesuche eingereicht worden sind, „glaubt" Raum, daß bis Ende 1894 der Höhepunkt erreicht sein wird. Vorläufig verlangt er für sein Bureau 165 Millionen Dollars oder 690 Millionen Mark. Das ist zwar bedeutend mehr, als Caprivi für sein „reformirtes" stehendes Heer verlangt, aber wir haben es ja, oder richtiger, wir hatten es.

Nach der Ansicht anderer Leute werden die Pensionsausgaben auch im Jahre 1894 ihren Höhepunkt noch nicht erreichen, denn die alten Soldaten scheinen merkwürdig oft sehr junge Wittwen zu hinterlassen, die noch ein halbes oder ganzes Jahrhundert Pension beziehen. Selbst aus dem Losreißungskriege von 1776 existiren noch 20 Veteranenwittwen, und aus dem Kriege von 1812 sogar noch 185. Außerdem gibt es unter den Pensionären Onkel Sams Millionäre, hochbezahlte Bundesbeamte und viele Tausende, die eine Pension weder verdient haben, noch brauchen. Wenn die demokratischen Gesetzgeber den Muth hätten, alle diese Schmarotzer zu streichen und dafür den wirklich würdigen und bedürftigen Veteranen eine auskömmliche Pension zu bewilligen, so würde ihnen die überwiegende Mehrheit des Volkes Beifall zollen.

Wenn die Wiederherstellung oder Aufrechterhaltung einer gesunden Geldwährung in den Ver. Staaten von den Beschlüssen der Finanzweisen in Brüssel abhinge, so stände es schlimm um uns. Denn es ist jetzt schon klar genug, daß sie dort weder den Stein der Weisen, noch die Goldmacherkunst erfinden, noch dem Silber zur Goldähnlichkeit verhelfen können. Es wird bei jener Conferenz nach allem Anschein soviel herauskommen, wie bei den früheren Conferenzen, nämlich nichts.

Und das wird für die Ver. Staaten kein unerträgliches Unglück sein. Die Ver. Staaten können sich selber helfen. Sie brauchen nur zu wollen. Und wie? Einfach durch den Widerruf der Sherman-Bill, durch Einstellung der Silberkäufe und jedweder Prägung von Silberdollars.

Das Silbergeld, das die Ver. Staaten jetzt besitzen, nebst den Silberbarren, wofür Sherman-Noten ausgegeben sind, können die Ver. Staaten ohne jedwede Gefahr ertragen, d. h., auf dem Gleichwerthe mit Gold erhalten. Sie können dies ebensogut, ja noch viel besser als die Franzosen es mit ihren 600 und mehr Millionen Dollars in Silberthalern können.

Der Widerruf der Sherman-Bill würde in den Ver. Staaten den Zustand schaffen, für welchen man in Europa den Namen die hinkende Doppelwährung erfunden hat. Gold bliebe der eigentliche Werthmesser. Daneben gäbe es Silbergeld in einem Betrage, der für eine lange Reihe von Jahren vollkommen genügen würde — vorausgesetzt natürlich, daß dem Papiergeldbedürfnisse durch zweckmäßige Gesetze entsprochen würde. Jede Gefahr, die dem amerikanischen Währungssysteme von Seiten des Silbers droht, ist beseitigt, sobald die Sherman-Bill widerrufen wird.

(Anz. d. West.)

Als Dante den Weg zur Hölle beschrieb, hatte er noch nicht die aufgerissenen, durchlöcherten, Gas ausströmenden, blockirten und mit Eisenbahn-Schleifen belegten Straßen Chicagos gesehen. Seine Schilderung wäre sonst noch viel anschaulicher und lebenswahrer ausgefallen. Auch von der arktischen Nacht können sich die Chicagoer aus eigener Anschauung eine sehr lebhafte Vorstellung machen, da sie schon seit mehreren Tagen kein Tageslicht mehr gesehen haben. Für die Chicagoer Atmosphäre wird ein ganz neues Wort erfunden werden müssen. Nebelrauch oder Rauchnebel wäre eine ganz passende Bezeichnung.

Lokalbericht.

Weltausstellungs-Notizen.

Oesterreich wird ebenfalls eine Militär-Kapelle, bestehend aus 60 Mann der besten Musiker, nach der Weltausstellung senden. Dieselbe wird während der Ausstellung täglich in der großen Concerthalle auftreten.

Das Direktorium hat der japanesischen Weltausstellungs-Commission einen Platz unmittelbar nördlich vom japanesischen Pavillon überlassen, um dort ein Verwaltungsgebäude zu errichten.

Der Chef des Maschinen-Departements, Herr Robinson, befindet sich im Besitz einer gangbaren Dampfmaschine, von welcher behauptet wird, daß sie die kleinste auf der Welt ist. Dieselbe besteht ganz aus Gold und Silber und wiegt wenig mehr als eine Unze. Sie wurde von Cyrus Chambers in Philadelphia angefertigt.

In den nächsten Tagen werden diejenigen Personen, welche um Platz nachgesucht haben, offiziell davon benachrichtigt werden, ob ihr Gesuch berücksichtigt worden ist oder nicht. Es wird dies Veranlassung zu vielerlei Enttäuschungen geben, denn es existiren eine Anzahl Schwindelfirmen, welche sich damit befaßten, Ausstellungslustigen Platz verschaffen zu wollen, wozu sie natürlich nicht das geringste Recht haben oder jemals hatten. Wer sich an solche Firmen gewandt und sich auf dieselben verlassen hat, ist einfach betrogen.

* Der 33 Jahre alte Schriftsetzer Charles Frey, der zuletzt in der Druckerei von Koop Bros., Ecke der Bunker und Halsted Str., arbeitete und 176 Ost Chicago Ave. wohnte, wird seit Montag vermißt. Seine Freunde befürchten, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

* In der jüngsten Generalversammlung des Schweizer Thalia-Vereins wurden folgende Beamte für das kommende Jahr erwählt: August Benz, Präsident; Prof. Bertschinger, Vice-Präsident; G. Müller, Secretär; John Bodenmann, Schatzmeister; Jos. Zimmermann, Ersatzmann.

Diebe und Einbrecher.

Die Kleider von den Leichen in der County-Morgue gestohlen.

Sogar die Todten haben vor dem Diebsgesindel keine Ruhe. Unbekannte Gauner drangen nämlich am Dienstag Abend in das Leichenzimmer der County-Morgue und stahlen von den dort liegenden Todten die Kleider und sonstigen Werthsachen. Die Abwesenheit des Schließers benutzend, schlichen sich die Diebe sodann in dessen Zimmer und stahlen daselbst einen Mantel, das einzige Stück, das ihnen des Mitnehmens werth schien.

Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß in der Morgue liegende Leichen bestohlen werden. Wiederholt wurden schon den Todten Stiefel und Kleider abgezogen, ohne daß die Räuber entdeckt worden wären. Die Beamten der Morgue geben an, daß die Thüren des Gebäudes nicht verschließbar seien und daß es darum Jedermann möglich sei, sich in die Leichenhalle einzuschleichen. Die County-Behörde wurde wiederholt angegangen, die Schlösser repariren zu lassen, doch hat sich bisher niemand darum bekümmert.

Eine Einbrecherbande machte gestern das Vorstädtchen Mayfair an der Northwestern-Bahn unsicher. Es wurden die Wohnhäuser von A. B. Lewis, M. H. Killgalen und Thomas Catlow heimgesucht und Kleider, Juwelen und eine kleine Summe Geldes gestohlen.

Bei hellem Tageslicht, während hunderte von Menschen die Straße passirten, wurde an der Cottage Grove Ave., nahe der 32. Str. einem Jungen Namens Fred Gaude, der in Isaac C. Grünburgs Pelzwaaren-Handlung, No. 2973 Cottage Grove Ave., als Laufbursche bedienstet ist, ein Kistchen, in welchem sich ein Pelzmantel im Werthe von $200 befand, entrissen. Der Dieb rannte mit seinem Raub die Cottage Grove Ave. hinunter und war verschwunden, ehe man daran dachte, ihn zu verfolgen. Seine Beute hinterlegte der Strolch in einem kleinen Geschäfte an der 33. Str. Der Eigenthümer desselben verständigte jedoch die Polizei und, als der Dieb kam, um sich in den Besitz des Mantels zu setzen, wurde er verhaftet. Der Bursche nennt sich Michael Perry.

Durch eines der rückwärtigen Fenster drangen gestern Abend Einbrecher in die Wohnung von Frau H. B. Conley, No. 1501 State Str. und stahlen daselbst Kleider, Seidenstoffe 2c. im Werthe von $100. Die Polizei wurde sofort verständigt, hat aber bisher keine Spur von den Thätern gefunden.

Die Polizei hat zwei berüchtigte Bauernfänger, „Clabby" Burns und „Eddie" Hall verhaftet. Das ist aber keineswegs ihr Verdienst, denn sowohl Eddie als auch Clabby haben sich freiwillig zur Verfügung gestellt.

Wie seinerzeit berichtet, wurde vor einigen Tagen einem aus Baltimore hieher gekommenen Fremden an der Lake Front seine Baarschaft herausgelockt.

In einem polizeilichen General-Befehl hieß es mit Bezug auf diese Angelegenheit: „Wenn Zweifel bezüglich der Thäter herrschen, so sind Clabby Burns und Eddie Hall, die bekanntesten Bauernfänger der Stadt, zu verhaften." Die beiden Gauner hörten, daß man nach ihnen fahnde und waren liebenswürdig genug, sich freiwillig nach der Polizeistation zu begeben. Hall gab sich sogar gestern, als er in der O. Chicago Ave. erschien, alle mögliche Mühe, verhaftet zu werden. Er wartete im Telegraphisten-Zimmer mit anerkennenswerther Geduld auf die Ankunft des Geheimpolizisten, der ihn nach der Centralstation bringen sollte und ging bereitwilligst mit demselben.

Wie erst jetzt bekannt wird, erbrachen vor einigen Tagen zwei Einbrecher die Wohnung von Nicolaus Lohmann an der S. W. Ecke von Fulton Str. und Maplewood Ave. Frau Lohmann, die allein in der Wohnung war, erwachte in Folge des durch die Eindringlinge verursachten Lärmes und rief um Hilfe. Einer der beiden Kerle schlug die Frau hierauf mit einem Sandsacke zu Boden. Die Einbrecher flüchteten, ohne Beute gemacht zu haben.

Merkwürdig ist, daß diese frechen Burschen von der Polizei bisher nicht im Geringsten belästigt worden sind, trotzdem sie, wie Frau Lohmann angibt, noch jetzt täglich bei hellem Tageslichte in der Nachbarschaft umherspazieren.

Es gehen verschiedene Gerüchte umher, welche wissen wollen, daß, weil die gegenwärtigen Polizei-Gewaltigen mit dem sich hier herumtreibenden Gesindel nicht fertig zu werden vermögen, Ex-Inspector Frederick H. Marsh wieder angestellt werden soll. Diese Nachricht bedarf jedoch noch der Bestätigung.

Columbia Heights.

Eine unaufgeklärte Geschichte.

Die Polizei der Cottage Grove Ave.-Station ist jetzt mit der Untersuchung eines Brandstiftungsversuchs beschäftigt, welcher in dem Hause 2927 Wabash Ave. entdeckt wurde. Charles Kubeck, ein Blecharbeiter, hatte in dem Keller des Hauses einige Reparaturen vorzunehmen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte er in einem Verschlage eine Kanne mit Kerosin, welche ungefähr 1½ Gallonen enthielt. In der Schnauze derselben steckte ein brennendes Licht. Wenn dasselbe niedergebrannt wäre, hätte eine Explosion das Resultat sein müssen, deren Wirkungen gar nicht abzumessen sind. Der Besitzer des Gebäudes ist der bekannte Schneidermeister George Jummerich. Er wohnt im ersten Stockwerk, genau über der Stelle, an welcher das Kerosin entdeckt wurde. Außer ihm leben noch ungefähr ein Dutzend Familien in dem Hause. Die Polizei nimmt an, daß ein Feind Herrn Jummerichs die Explosion und das nach derselben unabwendbare Feuer veranlassen wollte, doch ist der Herr nicht im Stande, irgend Jemand zu nennen, gegen den er einen Verdacht hegt.

Andersdenkende zu beschimpfen, hat die „Abendpost" stets verschmäht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

In Bezug auf die Streitigkeiten zwischen der Verwaltung der Hochbahn und deren Angestellten hat sich seit gestern wenig Neues ereignet. Chef Arthur, von der Brüderschaft der Lokomotivführer, dessen Eintreffen bereits angemeldet wurde, kam gestern hier an und hatte noch im Laufe des Nachmittags eine Unterredung mit dem General-Manager Barnard, deren Resultat, wenn ein solches vorhanden ist, nicht bekannt wurde.

Sämmtliche Leute, mit Ausnahme der entlassenen, befinden sich noch an ihren Plätzen und werden dort verbleiben, bis eine Verständigung erzielt worden ist.

Herr Arthur sagte gestern Abend, daß, falls die Bahnverwaltung nachweisen kann, daß die entlassenen Leute sich eine Verletzung ihres Contraktes haben zu Schulden kommen lassen, gegen ihre Entlassung nichts eingewendet werden könne. Ließe sich aber so etwas nicht feststellen, so müßten die Entlassenen entweder wieder angestellt werden, und zwar mit voller Entschädigung für die verlorene Zeit, oder es würde zu einem Strike kommen. Die ganze Angelegenheit würde bis Freitag definitiv entschieden sein.

Gestern langten neun Mitglieder des Vollziehungs-Ausschusses der nationalen Telegraphisten-Brüderschaft hier an, um mit den Beamten der Chicago Rock Island und Pacific Bahn wegen Annahme einer neuen Lohntabelle zu verhandeln. Auf die Antwort, welche sie erhalten, wird es ankommen, ob ein allgemeiner Telegraphisten-Strike an den Linien der genannten Bahngesellschaft angeordnet wird oder nicht.

Nach der neuen Tabelle soll kein Telegraphist weniger als monatlich $45 erhalten.

Heute tritt die neue Lohntabelle für die Polsterer in den Möbelfabriken in Kraft. Obgleich, wie bereits berichtet, die Union die Tabelle nicht anerkannt hat, wird schwerlich diese Woche etwas von Seiten der Union unternommen werden, aber, wenn bis Montag eine Einigung nicht erzielt worden ist, scheint ein Strike unvermeidlich zu sein.

Am Montag werden zwei Mitglieder der Executive der Nationalen Cigarrenmacher-Union eintreffen, um Quartiere für die National-Executive auszusuchen, deren Sitz in Zukunft Chicago sein wird.

Verunglückt.

Fred. Klinke, 50 Jahre alt, welcher 342 W. Chicago Ave. wohnt, wurde am Dienstag Abend an der Kinzie Str. von einem Wagen der Nord Chicago-Straßenbahngesellschaft überfahren. Er trug schwere Verletzungen am Kopf davon und wurde bewußtlos nach seiner Wohnung gebracht. Er wird wahrscheinlich seinen Verletzungen erliegen.

Die No. 5942 LaSalle Str. wohnhaft gewesene Frau John Markham fand gestern an den Geleisen der Rock Island Bahn ein schreckliches Ende. Die Frau, welche bereits 65 Jahre alt war, kreuzte die Geleise in der Nähe der 59. Strr Von der einen Seite kam ein Güterzug und aus der anderen Richtung brauste ein Passagierzug heran. Aller Wahrscheinlichkeit nach verlor sie ihre Geistesgegenwart, blieb auf dem Geleise vor dem Passagierzuge stehen und wurde durch diesen auf der Stelle getödtet.

Ein weiteres Menschenleben ging an der Kreuzung der Ashland Ave. und den Geleisen der Chicago, Burlington & Quincy Bahn verloren. Der No. 2505 Archer Ave. wohnhaft gewesene Dr. Charles H. McGorray fuhr in seinem Buggy über die Kreuzung, gerade, als ein von Außen kommender Passagierzug heranbrauste. Die Locomotive erfaßte das Gefährt und schleppte dasselbe gegen 100 Fuß weit. Der Doctor wurde herausgeschleudert, gerieth unter den Zug und wurde als schrecklich verstümmelte Leiche hervorgezogen.

Ein Augenzeuge des Unglücksfalles sagte, der Doctor wäre hinter einem schweren Fuhrwerk hergefahren und sei durch dasselbe verhindert worden, die Geleise schnell genug zu kreuzen. Der Bahnwärter habe die Barrieren nicht schließen können, da er sonst das Fuhrwerk auf den Geleisen eingeschlossen hätte. Dagegen habe er dem Doctor zugerufen, zurückzubleiben, doch sei der Zuruf nicht beachtet worden.

Dr. McGorray war 50 Jahre alt und besaß eine ausgedehnte Praxis.

In großem Elend.

In trauriger Lage befindet sich Frau William Youman und ihre drei Kinder, welche vorläufig in der Anchor Mission an Plymouth Place Unterkunft gefunden haben. Die Frau kam am Freitag aus Detroit hier an, um ihren Mann aufzusuchen, welcher hier bei einer Eisenbahn beschäftigt sein soll. Nur im Besitze eines Dollars verbrachte sie, während die Polizei nach ihrem Manne suchte, die ganzen Nächte auf den Bänken des Wartesaales der Dearborn-Station, ihre Kinder und sich mit Brod so lange nährend, bis das letzte Geld ausgegeben war. Um das Elend zu vervollständigen, wurde das älteste Kind, ein Mädchen von 10 Jahren, am Dienstag krank und die Mutter wandte sich von Neuem an die Polizei. Diese hatte bis dahin vergeblich nach William Youman gesucht und brachte nun die ganze Familie nach dem „Home of the Friendleß." Dort wurde ihr jedoch die Aufnahme verweigert, weil die Krankheit des Kindes sich als die Masern herausstellte. Nach verschiedenen anderen Versuchen, ein Heim für die Familie zu finden, wurde sie schließlich in der Anchor Mission untergebracht. Wohlthätige finden hier eine gute Gelegenheit, ihre Nächstenliebe zu zeigen.

* Jennie Chapman und Belle Burt, zwei junge Mädchen im Alter von 15 und 16 Jahren, waren ihrer Leidenschaft für die Bühne gefolgt und von Hause durchgebrannt. Ehe sie jedoch ihre Absicht ausführen konnten, wurden sie von der Polizei ihren Eltern wieder zugestellt. Jennies Eltern wohnen 15 Bryant Ave., die Belles 3510 Rhodes Ave.

Eine wichtige Entscheidung.

Nach einer Entscheidung des Richters Hutchinson hat der Mayor nicht das Recht, irgend einem Applikanten eine Wirthschaftslicens zu verweigern, falls die durch die betreffende Ordinanz vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt sind. Es handelte sich um den Fall des Wm. H. Smith, welch letzterer beabsichtigte, an der Ecke von State und Erie Str. eine Wirthschaft zu eröffnen. Smith erbrachte den vorschriftsmäßigen Beweis für seinen guten Character, beschaffte die nöthige Bürgschaft und war bereit, die Licensgebühr zu entrichten. Es sind dies sämmtliche Bedingungen, welche er der Ordinanz gemäß zu erfüllen hat, aber dessenungeachtet weigerte sich der Mayor, die Licens ausstellen zu lassen, und zwar aus dem Grunde, weil der Platz, wo Smith sich niederlassen wollte, in einem sogenannten Residenz-Districte liegt. Smith begann hierauf ein Mandamus-Verfahren, um den Mayor zur Ausstellung der Licens zu zwingen, und dieses wurde zu seinen Gunsten entschieden.

Aus dem Nachlassenschaftsgericht.

Das Testament der kürzlich verstorbenen Frau Annie Conway wurde gestern im Nachlassenschaftsgericht eröffnet und bestätigt und die Chicago Titel & Trust Co. als Testamentsvollstreckerin eingesetzt. Der Nachlaß der Verstorbenen beträgt $80,000. Frau Kate Davis, wohnhaft No. 2964 Calumet Ave. und John und M. Conway erhalten das vorhandene Baargeld ($30,000), Annie Crane bekommt die Einrichtung des Hauses No. 1224 Indiana Ave., ebenso die Wohnung, so lange der Miethscontrakt noch giltig ist. Frau Davis erhält ferner, so lange sie lebt, die Interessen des Vermögens und nach ihrem Tode fallen dieselben den Enkeln der Verstorben zu. Von dem Gesammtvermögen werden Legate zu je $500 abgezogen für das St. Joseph Waisenhaus, das Findelhaus an der Wood Str., die Heimath für gefallene Frauen an Indiana Ave. und das Heim für die Freundlosen, welches von den Little Sisters of the Poor geleitet wird.

Ferner wurde das Testament von G. Peterson bestätigt. Der Nachlaß beträgt $19,000 und fällt an die Wittwe und die drei Kinder des Verstorbenen. Die Familie wohnt No. 9 Temple Str.

Warren Springer und der Tunnelbau.

Vor Richter McConnell wurde gestern wieder einmal der Prozeß der West-Chicago Straßenbahn gegen Warren Springer aufgerufen. Letzterer hat bekanntlich an der Ecke von Canal und Van Buren Str. ein Haus auf fünf Jahre für Fabrikzwecke gemiethet, welches nothwendiger Weise entfernt werden muß, falls die Klägerin ihren Tunnel fertig stellen soll. Die Anwälte Springers machten nun gestern geltend, daß es, um den Tunnel überhaupt zu bauen, der Erlaubniß der Bundesregierung bedurft hätte, da diese bei allen Bauten, welche einen schiffbaren Fluß berühren, das entscheidende Wort zu sprechen habe. Wenn dieser Einwand als stichhaltig gilt, so werden die Bewohner der Südwest-Seite noch sehr lange warten müssen, ehe sie per Kabel befördert werden.

Columbia Heights.

Ein gutbezahlter Beamter.

Der Schulrath geht mit dem Plane um, in der nächsten Sitzung das System abzuändern, nach welchem der bisher in seinen Diensten stehende Architect bezahlt wird. Dieser Herr — J. J. Flanders heißt er — bekommt für seine Leistungen, die allerdings von nicht zu unterschätzendem Werth sind, die horrende Summe von $25,000 jährlich. Die Ursache für die Höhe dieser Summe ist eben das System, nach welchem der Architect bezahlt wird. Er erhält nämlich für die Pläne 1¼ Procent der Baukosten und denselben Procentsatz für die Leitung des Baues. Für Reparaturen erhält er bis zu 5 Procent der Gesammtkosten.

Nun sind in den letzten 18 Monaten Schulbauten zum Betrage von zwei Millionen Dollars ausgeführt worden, woraus sich ergiebt, daß Herr Flanders ganz kolossale Einnahmen gehabt hat.

In der nächsten Sitzung des Schulrathes wird wieder ein Architect gewählt und bei dieser Gelegenheit wird entweder ein festes Gehalt für ihn vereinbart, oder der Procentsatz erheblich beschnitten werden.

* Richter Bunn verurtheilte gestern den Charles Mortimer zu 13 Monat Zuchthaus, wegen Versendung unanständiger Briefe durch die Post. Mortimer, obgleich erst 22 Jahre alt, nahm die Verkündigung des Urtheils mit stoischer Ruhe auf.

Chicago Turngemeinde.

Dr. Mels hält einen interessanten Vortrag über Heine.

Ueberaus zahlreich hatten sich gestern die Mitglieder der Chicago Turngemeinde eingefunden, um dem geistig-gemüthlichen Abend beizuwohnen. Besonders stark war die Betheiligung von Seiten der Turnschwestern, galt es doch, einer Plauderei über den „ungezogenen Liebling der Gracien" zu lauschen. Herr Dr. A. Mels wurde durch den Vorsitzenden der Versammlung vorgestellt. Herr Mels gilt als einer der besten Heine-Kenner und hat mehrere Werke über ihn geschrieben. Der Vortrag war in hohem Grade interessant. Der Redner hatte sich hauptsächlich die Vertheidigung Heines angelegen sein lassen. Er stellte die verschiedenen Anschuldigungen gegen den Dichter, die der Irreligiosität und des ausschweifenden Lebenswandels, entschieden in Abrede. Heine habe nicht flotter gelebt, als andere junge Leute auch, und in religiöser Beziehung sei er ein Zweifler gewesen. Seine Vorliebe für die Franzosen erklärte Herr Mels dadurch, daß deren leichtlebiges Wesen Heine besser zugesagt habe, und daß man ihn in Frankreich lieb hatte, achtete und unterstützte, während dem er in Deutschland auf's Heftigste verfolgt wurde. Der Redner schloß damit, daß er hoffe, Chicago werde dem großen Dichter einst das gewähren, was ihm seine eigene Vaterstadt Düsseldorf verweigert habe, nämlich ein Denkmal.

Der Männerchor der Turngemeinde sang sodann ein Lied, darauf ergriff Dr. Pick aus London das Wort und hielt einen überaus belehrenden Vortrag über Mnemotechnik.

Nach einer Bierpause begann der gemüthliche Theil des Abends, bei welchem sich außer der Gesangssektion, die Turner Carl Pietsch, Traugott F. Weber, Emil Reinhold, Böttcher und Herr Henry Meyer auszeichneten.

Jüdischer Wohlthätigkeits-Ball.

Wie alljährlich, veranstaltet die „Young Mens Hebrew Charity Association" auch dieses Jahr wieder einen Ball, dessen Reinertrag für wohlthätige Zwecke bestimmt ist. Das Fest, welches gleichzeitig das 12. Stiftungsfest der Gesellschaft ist, findet am nächsten Dienstag im Auditorium statt und wird sich zu einem der bemerkenswerthesten Ereignisse der Saison gestalten.

Der Verein hat seit seinem Bestehen bereits $100,000 bei Festen erzielte Ueberschüsse an Wohlthätigkeits-Anstalten aller Art vertheilt.

Der gegenwärtige Präsident des Vereins ist Herr Manuel Hirsch und nachfolgend benannte Herren bilden das Arrangements-Comite: Sol. Baer, Jos. Beilfeld, Louis Benjamin, Morris H. Berg, Moses Bensinger, Leopold Bloom, Bernhard Cahn, Henry Elkan, Henry L. Frank, Gerhard Foreman, Leo Fox, Henry Greenebaum, Isaac Greensfelder, Hermann F. Hahn, Abraham Hart, Dr. E. G. Hirsch, David A. Kohn, Joseph A. Kohn, Abraham Kuh, Bernhard Kuppenheimer, Adolph Loeb, Emanuel Mandel, Isa Monheimer, Dr. A. Norden, Ed. Rose, Morris Rosenbaum, Jac. Rosenberg, Maurice Rosenfeld, Julius Rosenthal, Charles H. Schwab, Hermann Schaffner, Morris Selz, Dr. Joseph Stolz, Joseph Spiegel, Isaac Wendels, Isaac Woolf.

Dramatischer Club Fidelia.

In der am Sonntag in der Vereinshalle des dramatischen Clubs „Fidelia" abgehaltenen Versammlung wurden folgende Beamte für das laufende Semester erwählt: H. R. Gentzsch, Präsident; Frank Uebel, Sekretär; Hermann Fuchs, Schatzmeister; Fritz Ott, Regisseur; Hermann Sommer, Bummel-Major. Gleichzeitig wurde beschlossen, ein Weihnachtskränzchen am 25. December in Zieslers Halle, 632 N. Clark Str., abzuhalten.

Harfen-Concert.

In der Kimball Halle findet morgen Abend ein Concert statt, welches von dem Harfen-Virtuosen Professor Edmund Schücker veranstaltet wird. Mehrere bekannte Solisten haben ihre Mitwirkung zugesagt und das Programm ist so zusammengestellt, daß selbst der anspruchsvollste Musikliebhaber befriedigt werden wird.

Nette Brüder.

Wm. Stamm und Charles Winterfeld wurden gestern von Richter Severson auf je 203 Tage nach der Bridewell geschickt. Sie waren angeklagt, sowohl Frl. Sophie Dilzer, wie auch deren Vater John Dilzer, welche 67 Cornelia Str. wohnen, in roher Weise belästigt und beschimpft zu haben. Die beiden Angeklagten waren nach ihren Aussagen die Unschuld selber, doch lauteten die Zeugenaussagen so übereinstimmend, daß ihre Schuld klar am Tage lag. Sie sind Beide der Polizei schon seit langer Zeit bekannt. Winterfeld sagte, er sei jetzt sechs Wochen außer Arbeit und gab schließlich auf Befragen zu, daß seine letzte „Stellung" in der Bridewell gewesen sei, wohin er unter $50 Strafe geschickt worden war.

Freigesprochen.

Der Holzhofbesitzer Edward Parker wurde gestern durch die Geschworenen vor Richter Tuthill von der gegen ihn erhobenen auf Mord lautenden Anklage freigesprochen. Parker schoß und verwundete am 28. Mai d. J. in seinem Holzhofe einen gewissen Jacob Braston, der einige Tage später im County-Hospital an der erlittenen Verletzung starb. Es waren in dem erwähnten Holzhofe mehrfach Diebstähle ausgeführt worden und Parker beging die That in dem Glauben, es mit einem Holzdiebe zu thun zu haben. Aus diesem Grunde kamen die Geschworenen zu der Ueberzeugung, daß Parker zu seiner Handlungsweise berechtigt war.

Die „Abendpost" vertritt wohl Grundsätze, aber nicht politische Sippen. Sie ist vollständig unabhängig.

Schiller-Theater.

„Das alte Lied", Schauspiel von Felix Philippi.

Zum ersten Male in Chicago kommt am nächsten Sonntag im Schiller-Theater Philippis vielbesprochenes dreiaktiges Schauspiel „Das alte Lied" zur Aufführung. „Das alte Lied" ist also hier zu Lande ein neues Lied und das ist gut, denn es handelt sich um eine Ehebruchs-Geschichte, welche mit all' der „realistischen" Kunst der modernen Schule zu einem Schauspiele gemacht worden ist. Das Stück ist übrigens packend von der ersten bis zur letzten Scene und wird darum seine Wirkung auf die Zuschauer nicht verfehlen.

Die Besetzung ist folgende:

Dr. Ernst Cornelius, Rechtsanwalt . . . Max Bira.
Leonie, seine Frau . . . Rose Nordmann
Eduard Rahden, Bankier . . . Franz Kauer
Dr. Weblau, Staatsanwalt . . . George Le Bret
Frau Nowack . . . Victoria Markham
Hedwig, ihre Tochter . . . Anna Roithmeyer
Anna, ihre Tochter . . . Erna Palm
Dr. Fritz Nicolai, Arzt . . . Richard Wirth
Hulda Brennemann, Balleteuse . . . Helene Wittekopf
Minnie Grubenhofer, Balleteuse . . . Adele Albert
Hugo Tornauer . . . Ludwig Kreiß
Alfred Henning . . . Otto Buffe
Jean Fuhr . . . Fritz Frisch
Ernesto Scolzini . . . Moritz Zeisler
Emil Luckhard . . . Max Fischer
Minna, Dienstmädchen bei Cornelius . . . Emma Kalbitz
Erster Kellner . . . Jacques Horwitz
Zweiter Kellner . . . Franz Holthaus
Ein Dienstmann . . . Hermann Hirschberg
Ein Groom . . . Ella Stoerck

Zeit: Die Gegenwart. Ort: Berlin. Nach jedem Akt 10 Minuten Pause.

Wie die Direction des Schiller-Theaters schon jetzt anzeigt, wird im Dezember der Berliner Theaterdirector und Komiker Emil Thomas mit seiner Gattin, der unter dem Namen Betty Dammhofer bekannten und beliebten Soubrette, hier zu einem Gastspiele eintreffen. Ebenso wird Frl. Gallus, die flotte Berliner Soubrette, im Dezember hier ein Gastspiel absolviren.

Columbia Heights.

Deutsche Volkstheater.

Schaumberg-Schindlers Gesellschaft.

In „Müllers Halle" kommt Sonntag das wirkungsvolle Volksstück mit Gesang „Die schöne Klosterbäuerin" zur Aufführung. Die Rollen sind mit den Damen: Marie und Johanna Schaumberg, Louise Rolf und Agnes Neumann, sowie den Herren: Ascher, Rodenberg, Lurian, Hahn, Rammon und Lobert bestens besetzt und wird auf die Costümirung und Ausstattung solche Sorgfalt verwandt werden, daß die Vorstellung sich jedenfalls zu einer sehr interessanten gestalten wird.

In der „Aurora Turnhalle" tritt Sonntag Frl. Emilie von Jagemann in dem ausgezeichneten Schwank „Spielt nicht mit dem Feuer" oder „Die amerikanische Millionärin" zum zweiten Male vor das Publikum und wird in der Rolle der „Alice van Molden" den ausgezeichneten Eindruck, den sie als „Margarethe" hinterließ, jedenfalls befestigen. An der Einstudirung ist von der Regie sehr viel Fleiß verwandt worden, und sind die Hauptrollen dieses amüsanten Bühnenwerkes mit den bewährten Kräften der Gesellschaft besetzt. Neue Gesangs-Einlagen kommen zum Vortrag.

Freibergs Opernhaus.

Nachdem am letzten Sonntag durch das Volksstück „Der Wildschütz", welches mit sehr großem Beifall aufgenommen wurde, eine angenehme Abwechslung in dem Repertoir dieses beliebten Theaters der Südseite stattfand, tritt am nächsten Sonntag der Schwank wieder in seine Rechte. „Liebe kann Alles" ist ein Schwank voll köstlichen Humors und so reich an komischen Situationen, daß sich ein Jeder der der Vorstellung bewohnen wird, amüsiren muß, er mag wollen oder nicht.

Hoerbers Halle.

„Die Lieder des Musikanten" kommen Sonntag, den 4. Dezember, zum ersten Male in dieser Halle, No. 710—714 Blue Island Ave., mit der Original-Musik von Gumbert zur Aufführung. Der als tüchtiger Regisseur und Darsteller bekannte Charakterspieler Herr Direktor Moritz Hahn tritt zum ersten Male an diesem Theater als Lebrecht Winter in diesem vorzüglichen Volksstück von Kneisel auf. Frl. von Bergere tritt als Christine zum dritten Male als Gast vor die Theaterfreunde dort. Ein überfülltes Haus ist zu erwarten.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—Good Old Times.
Casino—Haverlys Minstrels.
Chicago Opera Ho.—Mr. Dobbs of Chicago.
Clark Str. Theater—The Rambler from Clare.
Columbia—La Cigale.
Cyclorama—Das Chicagoer Feuer.
Criterion—Variety.
Grand Opera House—A Texas Steer.
Haymarket Theater—The Junior Partner.
Havlins Theater—Sport McAllister.
Hooleys—Joseph Murphy.
Lyceum—Variety.
Madison Str. Theater—Little Jupiter.
McViders Theater—Rip van Winkle.
Schiller-Theater—Settled Out of Court.
Standard Theater—Oriental Hebrew Operatic C.
Windsor Theater—Under the Lion's Paw.

— Wie aus Wien gemeldet wird, hat ein junger Bursche ein kaum den Kinderschuhen entwachsenes Mädchen in grausamer Weise ermordet, weil seine Liebesanträge von dem braven Mädchen nicht erhört wurden. Der Mörder ist der Tischlerlehrling Johann Wittmann, 18 Jahre alt, sein Opfer ist die Schwester seines Meisters, Rosa Seiwald, 16 Jahre alt, ein braves Mädchen, welches schon sechs Jahre dem ledigen Bruder die Wirthschaft fast allein besorgt. Nach dem Geständniß des Burschen hat sich folgender Thatbestand herausgestellt: Wittmann ist seit vier Jahren bei Seiwald bedienstet. Er war ein guter Arbeiter, jedoch verstockt und verlogen, ein durch Romanlectüre verbildeter Bursche. Bei ihm wurde auch ein Werk der Schauerliteratur gefunden, in dem er knapp vor Verübung der That gelesen hatte. Seit etwa vier Wochen fiel es dem Meister auf, daß Wittmann seiner Schwester mit Liebesanträgen nachstelle; das Mädchen beklagte sich wiederholt über die „Schamlosigkeit“ des jungen Mannes. Herr Seiwald verließ Sonntag Nachmittag die Wohnung, Wittmann kehrte die Werkstätte aus, und er sowohl wie Rosa Seiwald legten ihre Sonntagskleider an, um sich zum Ausgehen zu rüsten. Wieder näherte sich Wittmann dem Mädchen und verlangte von der Tochter seines Meisters, sie solle mit ihm ausgehen. Er machte ihr neuerdings Liebesanträge, und als sie bei ihrer Weigerung blieb und ihm drohte, seine Verfolgungen ihrem Bruder mitzutheilen, kam ihm, wie er angiebt, plötzlich der Gedanke, sie zu tödten. Er hob einen auf dem Boden stehenden massiven Holzschlägel auf und führte mit demselben einen Schlag nach dem Kopfe seines Opfers. Das Mädchen stieß einen Schrei aus, den jedoch Niemand hörte. Wittmann versetzte der Unglücklichen einen zweiten Schlag, der sie zu Boden streckte, und nun hieb er noch dreimal mit dem Schlägel nach dem Kopfe des auf dem Boden liegenden, vielleicht schon todten Mädchens. Er versuchte weder vor noch nach der That ein unsittliches Attentat und öffnete, wie er angiebt, der Gemordeten blos das Mieder, um am Herzschlage sich vom Eintritte des Todes zu überzeugen. Nun schleppte er die Leiche in einem mit Holz und Gerümpel gefüllten Verschlag in der Ecke des Zimmers, bedeckte die Blutlache mit Säge- und Hobelspänen, wechselte seine Kleider und verbarg die von dem noch nicht völlig angekleideten Mädchen vorbereiteten Toilettestücke. Als die Leiche von dem Bruder der Ermordeten entdeckt wurde, benahm sich der Bursche so auffällig, daß er verhaftet wurde.

— In Mailand starb der steinreiche Kaufmann Prospero Moses Loria im Alter von 79 Jahren. Er stammte aus einer altangesehenen jüdischen Familie in Mantua. Vor 50 Jahren war er nach Egypten ausgewandert, nach 25jähriger reger Thätigkeit hatte er sich ein Vermögen von nahezu 20 Millionen Lire erworben und ging nach Mailand, wo er seitdem lebte. Er führte einen sehr bescheidenen Lebenswandel. Er hatte drei Passionen: den Bicycle-Sport, das Schachspiel und das Theater. Trotz seines hohen Alters fuhr er fast täglich auf seinem Zweirad spazieren. Seinen Verwandten—er war unverheirathet—hinterließ er keinen Soldo, ebensowenig seinen Bediensteten; dagegen bestimmte er, daß sein ganzes Vermögen zur Errichtung eines großen Arbeitshauses für beschäftigungslose Arbeiter verwendet werde. Dieses Arbeitshaus soll so eingerichtet werden, daß daselbst jeder Arme Beschäftigung Kost und Wohnung finden könne. Loria hinterließ eine Broschüre, in welcher er sein Projekt ausführlich darlegt. Die hiesigen Behörden werden das Projekt einem Studium unterziehen und dann erklären, ob es im Sinne des Vermächtnisses zur Ausführung gelangen könne. Auf ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen fand ein ganz einfaches, prunkloses Leichenbegängniß statt und der Leichnam des philantropischen Sonderlings wurde sezirt und verbrannt.

— Ueber einen grauenvollen dreifachen Mord berichtet der „Ssyn Otetschestwa“ aus Baku: Am Abende des 11. October fand man im Hause des Baku'schen Einwohners Mamed Dshafarow in einem kleinen Zimmer drei blutüberströmte Leichname mit klaffenden Dolchwunden. Der Tisch war mit Weinflaschen und verschiedenen Speisen besetzt, das Tischtuch mit Wein begossen, ein volles Chaos, und Alles sprach dafür, daß dem Morde ein fröhlicher Schmaus vorhergegangen war. Aus dem Befund konnte man schließen, daß die Opfer im Schlafe ermordet worden waren. Das eine Opfer war ein 24jähriges Frauenzimmer Namens Maria Jakovlewna Fedotowo, das zweite die gegen 40 Jahre alte Nastaßja Jakowlewna Adrejewa und das dritte Opfer die 35jährige Marja Alexandrowna Seitmann. Die ersten Schritte der Gerichts- und Polizeibehörde führten auf die Spur des Verbrechers. Die Wohnung der ermordeten Andrejewa, in der das Verbrechen verübt worden war, diente zu Rendezvous und die Andrejewa machte davon eine Profession. An dem unglückseligen Tage geriethen die Fedotowa und Seitmann mit dem 22jährigen Schuschaschen Einwohner, dem Armenier Daniil Woßkanow in diesen einsamen Winkel, welchen sie nicht mehr lebend verlassen sollten. Nach der polizeilichen Attestation ist Woßkanow ein Mensch ohne bestimmte Beschäftigung und bei der Verhaftung gestand derselbe offen sein scheußliches Verbrechen ein.

Landwirthschaftliches.

Mast von Kälbern mit Magermilch. — Bei der Mast von Kälbern mit Magermilch ist große Vorsicht und Sorgfalt nothwendig, damit die jungen Thiere auch wirklich gedeihen; im anderen Falle kann das Ergebniß auch ein ungünstiges sein und statt Nutzen Schaden erwachsen. Man darf den Thieren vor Allem nach der Geburt die natürliche erste Nahrung, das Colostrum (Erstmilch) nicht entziehen und muß ihnen auch noch einen oder einige Tage Vollmilch geben, um sie dann erst durch allmählich gesteigerten Zusatz von Magermilch an diese letztere zu gewöhnen. Die Verabreichung der Milch geschieht täglich dreimal, Morgens, Mittags und Abends, in möglichst gleichen Zwischenräumen und zu bestimmt eingehaltenen Zeiten. Die Milch muß dabei möglichst auf 95 bis 110 Grad angewärmt werden und völlig süß sein. Säuerlich gewordene Milch darf unter keinen Umständen gefüttert werden, auch ist es rathsam, Milch, welche langen Transport bei warmer Temperatur durchgemacht hat, vor der Verabreichung einige Zeit zu kochen. Ferner muß darauf geachtet werden, daß die Thiere nicht zu hastig saufen. Wie bei Mastung überhaupt, so muß auch hier die Stallung so eingerichtet werden, daß die Thiere Ruhe haben und außerdem gezwungen sind, Ruhe zu halten. Man wähle also einen ruhigen Platz im Stalle und richte den so ein, daß die Thiere sich nicht viel bewegen, womöglich sich auch nicht einmal umdrehen können; dabei müssen sie aber immerhin so viel Raum haben und so angebunden sein, daß sie sich bequem legen können. Eine Hauptsache ist auch, daß die Kälber rein gehalten werden und ein reinliches Lager haben. Der Dünger muß leicht weggenommen werden und die Jauche gut abfließen können. Selbstverständlich muß auch gut gestreut werden.

Erster Hufbeschlag der Fohlen. — „Jung gewohnt — alt gethan.“ Dieses gute Sprichwort, welches so mannigfache Anwendung auf die landwirthschaftliche Praxis finden kann, ist wohl von Niemandem so zu beherzigen, wie vom Pferdezüchter. Was bei der Fohlenaufzucht in der Jugend versäumt oder verkehrt gemacht ist, kann beim erwachsenen Gaul sehr schwer oder gar nicht nachgeholt, nie wieder gut gemacht werden. Greifen wir einen Punkt aus den vielen, welche bei der Aufzucht zu beherzigen sind, heraus: die Vorbereitung der Fohlen auf den ersten Beschlag. Nur zu häufig ist ein Beschlagen der Fohlen ohne Gewaltmaßregeln kaum möglich. Die Anwendung letzterer macht die Sache meistens aber nicht besser, sondern schlimmer, und ehe man sich's versieht, hat ein Thier Untugenden angenommen, welche seinen Werth nicht unbeträchtlich beeinflussen. Wunder darf dies auch nicht nehmen, wenn man bedenkt, daß die Fohlen nur in Ausnahmefällen auf den Beschlag vorbereitet werden. Das Berühren und Beklopfen der Füße seitens der Menschen ist den Thieren gänzlich ungewohnt und andererseits werden oft Stellungen von den Thieren verlangt, die ihrem Körperbau durchaus widersprechen. Man suche daher schon in früher Jugend die Fohlen daran zu gewöhnen, daß man sie an die Beine faßt; man streiche ihnen zunächst nur leicht mit der Hand an diesen entlang, suche dann nach und nach den einen oder den anderen Fuß zu heben, zunächst nur wenig, dann mehr und mehr, bis man die beim Beschlag nöthige Stellung erreicht hat. Besonders auch ein Reinigen der Hufe, verbunden mit leichtem Klopfen, trägt sehr zur allmäligen Gewöhnung an die Beschlagsoperation bei. Beim Beschlagen hebe man die Füße nicht so hoch, wozu der Aufhalter stets neigt, weil die Stellung für ihn bedeutend bequemer ist. Besonders wenn der Aufhalter ein großer Mann ist, wird gegen diese Regel verstoßen. Man ziehe die Beine ferner niemals nach auswärts, weil hierdurch dem Thier das Gleichgewicht genommen wird, man es gerade zwingt, sich der verlangten Stellung mit Gewalt zu entziehen. Auch ein zu langes Aufhalten eines Beines ist verwerflich, weil die Thiere ungeduldig und unruhig werden. Man lasse das Bein zeitweilig hinsetzen oder wechsle mit der Arbeit derart, das man z. B. zunächst die Hufe nach einander auswirkt, dann beschlägt. Schläge und rohe Behandlung sind unter allen Umständen zu vermeiden; sie sind im Stande, ein Pferd so zu verderben, daß es sich niemals wieder ohne Gewaltmaßregeln ein Eisen auflegen läßt.

Columbia Heights.



Todes-Anzeige.

Den Brüdern der „Court Concordia No. 16, I.O.F.“, zur Nachricht, daß Bruder A. Jenke, No. 2102 Purple Str., am Nervenfieber gestorben ist. Die Beamten werden ersucht, sich am Freitag, Morgens um 10 Uhr, in der Halle einzufinden, um dem Bruder das letzte Geleit zu geben.

H. Hartwick, P. C.
Ch. Groß, O. F.

Todes-Anzeige.

Gestorben Heinrich Lüdtke, in seiner Wohnung, 3715 Ponfield Str., am 30. Nov. 1892, im Alter von 66 Jahren, 5 Monaten und 15 Tagen. Beerdigung Freitag, den 2. December, um 11 Uhr Vormittags, von der Wohnung nach Oakwood. Die trauernden Hinterbliebenen.

Friedrich W. Lüdtke, einziger Sohn, nebst Frau.
Carl Walter und Henrietta Walter, Schwiegereltern.

Gestorben: Lillie Behm, geliebte Tochter von Elisabeth Behm, am 30. November 1892, im Alter von 18 Jahren und 3 Monaten. Beerdigung vom Trauerhause, 754 W. 12. Str., am Sonntag, den 4. December, um 1 Uhr Nachm., zur Hl. Trinity-Kirche, von da per Kutschen nach dem St. Bonifacius-Kirchhof.

Kleine Anzeigen.

1 Cent das Wort für alle Anzeigen unter dieser Rubrik.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Ein Cakebäcker. 3138 Wallace Str. dofrsa

Verlangt: Ein junger Mann, in einer Bäckerei zu helfen. 230 E. Division Str.

Verlangt: Ein guter Wurstmacher. 4805 Loomis Str. dofrsamo

Verlangt: Ein junger Schneider. 553 Wells Str., nahe Carl.

Verlangt: Ein starker Junge für Milchwagen. 786 Racine Ave.

Verlangt: Junge von 15 bis 16 Jahren, der Lust hat, das Barbiergeschäft zu erlernen. Näheres 1075 W. North Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, um Pferde zu besorgen. 287 W. Division Str.

Verlangt: Heal-Macher. Marshall u. Co., 42. W. Division Str. dofr

Verlangt: Ein Holzbildhauer. Nachzufragen 159 Hudson Ave.

Verlangt: Ein starker Junge, der mit Pferden umgehen kann. 382 W. North Ave.

Verlangt: Sofort, ein junger Butcher, der etwas vom Wurstmachen versteht. 45 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein deutscher Weinküfer. Zu erfragen Freitag Morgen, zwischen 9—11 Uhr. The Christ. Jensen Co., 234 Larrabee Str.

Verlangt: Westenmacher, Arbeit nach Hause zu nehmen. Gute Bezahlung. Mrs. Sokup, 143 und 145 Front Str., nahe Elston Ave. dofrsa

Verlangt: Ein guter Porter, der auch Lunch aufschneiden kann. Ecke Harrison und Dearborn Str.

Verlangt: Ein guter Waiter. 261 S. Clark Str.

Verlangt: 4 Sattler. 67 und 69 E. Lake Str., 3. Floor.

Verlangt: Junger Mann, um auf dem Lande zu arbeiten. Guter Platz für den Winter. John Hafner, Rose Hill, Ecke Clark Str. und Grand Ave.

Verlangt: Ein guter Schuhmacher. Jemand, der sich selbst etabliren will. Dieser Platz hat 600 Einwohner und keinen Schuhmacher. Nachzufragen bei F. A. Reich u. Son, Riverdale, Jll.

Verlangt: Ein junger Mann zum Saloon-Reinigen. 107 5. Ave.

Verlangt: Ein starker Junge, um Pferde zu besorgen. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Eine 2. Hand Brotbäcker. 660 Van Buren Str.

Verlangt: Tabak-Stripper. 953 Seminary Ave.

Verlangt: Guter Bushelman. Kalkus, 227 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Junge, an Brod zu arbeiten. 294 E. North Ave.

Verlangt: Stripper, Junge oder Mädchen. 676 W. Lake Str.

Verlangt: Ein Brodbäcker, dritte Hand. 853 N. Clark Str.

Verlangt: Mehrere erster Classe Schreiner für Binnen-Arbeit. 227 Laflin Str., oder 519 W. 13. Str., nach 6 Uhr Abends. dofr

Verlangt: Ein deutschsprechender Junge in der Apotheke. 254 Dayton Str.

Verlangt: Schuhmacher an Peg- und Hand-genähten Schuhen. Goldstein, 827—829 43. Str., Stock Yards. dofr

Verlangt: Farmer, Gärtner, Handwerker, Viehzüchter, mit kleinem Capital, die geneigt sind, sich im ergiebigsten Theile Minnesota's, nur 2½ Stunden per Bahn und in direkter Nähe einer Kreisstadt (County Seat) an der Eisenbahn belegen, unter günstigsten Bedingungen anzusiedeln, wo noch jetzt bestes Land für vier bis sechs Dollars per Acre unter leichtesten Zahlungsbedingungen erworben werden kann, finden hier die prächtigste und seltenste Gelegenheit, für sich und ihre Familien ein sie reichlich ernährendes Heim mit geringen Mitteln zu errichten. Leute, die es benöthigt sind, finden zu jeder Jahreszeit lohnende Beschäftigung. Folgende Handwerker möchten wir besonders hierauf aufmerksam machen: Ein Huf- und Wagenschmied, ein Sattler, ein Maurer. Alles Nähere beim General-Agenten der „Kanabec County Einwanderungsbehörde“, im National-Hotel, 228 S. Clark Str., gegenüber der Post, bis zum 4. December persönlich zu sprechen. Nach diesem Tage wolle man sich schriftlich wenden P. O. Box 76, Mora, Minn. Kanabec Co. Immigration Society. 30nov,1w

Verlangt: Ein junger Mann, der schon im Butchergeschäft gearbeitet hat. 732 Southport Ave. mido

Verlangt: Deutscher Junge. Nachzufragen 56 W. Van Buren Str. midofr

Verlangt: Ein junger Mann für Hausarbeit. 20 Sidney Court, Lake View. midofr

Verlangt: Ein Junge von 17—18 Jahren, um einen Milchwagen zu treiben. 30 Cornelia Str. mido

Verlangt: Junger deutscher Mann für leichte Arbeit. Eventuell als Partner, mit $300 Baar. Nowotni, 149 W. Erie Str. mido

Verlangt: Ein Junge von 14—15 Jahren, um ein Pferd zu besorgen und sich nützlich zu machen. Lohn $4. 395 Larrabee Str. 30nov,1w

Verlangt: Tüchtiger Bellhanger. Max Fritzsch, 440 Centre Ave. midofr

Sucht Ihr Arbeit? Kommt und lernt unser Geschäft, wenn Ihr beständige Arbeit und gute Bezahlung wünscht. The Singer Manf. Co., 86 Wabash Ave. 29nov,1m

Verlangt: Cornice-Macher. 143 N. Wells Str. dimido

Verlangt: Wein-Agenten. 1203 N. Halsted Str. 29nov,1w

Verlangt: 20 Leute als Agenten für Singer-Nähmaschinen. Nachzufragen 930 Milwaukee Ave. 28no,1w

Verlangt: 500 Arbeiter für Regierungs-Damm-Arbeiten in Arkansas, Mississippi und Louisiana. Gute Stations-Arbeit, Lohn $1.75 und $2.00. Beständige Arbeit in warmem Clima. Billige Fahrt nach allen Arbeits-Plätzen. Memphis $7.50, Greenville und Huntington $10, Vicksburg und New Orleans $12, via Illinois Central directe Linien. Auch 200 Arbeiter für Eisenbahnen-Röhrenleitungen, Farm- und andere gute Arbeiten. Freie Fahrt. Roß Arbeits-Agentur, 2 S. Market Str. 28nov,1m

Verlangt: Einige gute Abonnenten-Sammler. H. Krause, 203 5. Ave. bw

Verlangt: Einige gute Leute um Kalender zu verkaufen. Hoher Rabatt. 76 5. Ave., Room 1. doSmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen zum Finishen an Hosen. 596 Jane Str.

Verlangt: 6 kleine Mädchen zum Lernen an Röcken im Schneider-Shop. 172 Potomac Av., zwischen Hoyne und Leavitt Str., nahe Division. dofr

Verlangt: Ein anständiges Mädchen, um ein Spielwaaren-Geschäft zu führen. Nachzufragen 899 Basil Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen zum Kleidermachen. 685 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes Hand-Mädchen zum Knöpfe-Annähen. 730 Girard Str. mido

Verlangt: Mädchen zum Nähen an Kniehosen. Stetige Arbeit und gute Lohn. Henry F. Mohr, 678 W. 19. Str. midofr

Verlangt: Ein erstes Maschinenmädchen an Shopröcken. 272 Rumsey Str., Ecke Jane. di—sa

Verlangt: Mehrere Mädchen, an Maschinen zu arbeiten. 401 N. California Ave., nahe W. Chicago Ave. 28no,2w

Verlangt: Mehrere Mädchen, an Maschinen zu arbeiten. 401 N. California Ave., nahe W. Chicago Ave. 23no,12ml

Verlangt: Damen und Mädchen, um Maßnehmen, Zuschneiden, Anpassen, Draperiren, Nähen und Anfertigen von Damen- und Kinder-Garderoben aller Art zu erlernen. Leichte Bedingung, leichte Methode. Unterricht Tags und Abends. 212 S. Halsted Str. 9se,bw

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 459 W. North Ave. dofr

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 494 Sedgwick Str. 1dec,1w

Verlangt: Eine gute Lunchköchin für Saloon. 246 N. May Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 340 Blue Island Ave. dofrsa

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 400 Blue Island Ave. dofr

Verlangt: Ein ehrliches gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3538 Indiana Ave. dofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 341 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein älteres Mädchen oder Wittwe, die am Tage arbeiten geht, findet warme Schlafstelle bei einer Wittwe, gegen etwas Hausarbeit in den Abendstunden. Angenehmes Heim. Adr. T. 9, Abendpost.

Verlangt: Zuverlässiges Kindermädchen, welches häkeln kann. 603 N. Robey Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. Guter Lohn. 91 Hill Str.

Verlangt: Eine Haushälterin in kleiner Familie. 6328 Loomis Str. John Schmitz. mido

Verlangt: Haushälterin für einen Wittwer mit einem Kind. Adr. Z. 7, Abendpost. mido

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen, welches waschen, bügeln und kochen kann. 652 La Salle Ave. midosa

Verlangt: Dienstmädchen. Mädchen außer Stellung finden billig Unterkunft. Herrschaften belieben vorzusprechen. Mrs. Leemann, 81 Cleveland Ave. 15nobl m

Verlangt: Mädchen. Mädchen erhalten Stellen frei. Herrschaften, die Mädchen wünschen, belieben vorzusprechen. Mrs. Leeman, 81 Cleveland Ave. 21no,3w

Verlangt: 1000 Hausmädchen, Zimmermädchen, Kindermädchen, Lunch-Köchinnen, Diningroom-Mädchen, Store-Mädchen, Geschirrwasch-Mädchen, eingewanderte Mädchen, Haushälterinnen, zweite Mädchen für Privatfamilien, Hotels, Boardinghäuser und Restaurants. Miedlinks Stellenvermittlungs-Bureau, 587 Larrabee Str. 5se,3m

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien bei hohem Lohn, immer zu haben an der Südseite bei Frau Gerson, 2837 Wabash Ave. bw

Verlangt: Gute Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Hausarbeit und Kindermädchen. Herrschaften belieben vorzusprechen bei Frau Schleiß, 159 W. 18. Str. 13ju,bw

Verlangt: Gute Mädchen für Privatfamilien und Boardinghäuser in Stadt und Land. Herrschaften belieben vorzusprechen. 187 E. Halsted Str. Scholl. 14no,1m

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Hausarbeit.

Verlangt: Köchinen, Zimmer- sowie Hausmädchen für Hotels, Restaurants und Privatfamilien. Herrschaften belieben vorzusprechen im Vermittlungsbureau bei Frau A. Mayer, 137 W. Randolph Str., Sonntags offen. 28nov,1w

Verlangt: 100 Mädchen in Privatfamilien. Frau E. Richter, 1243 W. Lake Str. 28no,1w

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau mit oder ohne Kind für allgemeine Hausarbeit außerhalb der Stadt. Nachzufragen. 144 W. Randolph Str. dimido

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 792 Carroll Ave., Ecke Robey Str. mido

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3408 Indiana Ave. mido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 252 Orchard Str. mido

Verlangt: Ein deutsches Mädchen von ungefähr 16 Jahren. Dietz, 458 Wells Str. dimido

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn wird bezahlt. 4035 Wallace Str. dimido

Verlangt: Ein gutes Kindermädchen. Guter Lohn. 708 N. Park Ave. dofr

Verlangt: Ein Kindermädchen. 420 Warren Ave.

Verlangt: Eine Köchin. 2626 Michigan Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für zweite Arbeit. 573 La Salle Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 168 Locust Str. dofa

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Bäckerladen und Hausarbeit. 2163 Archer Ave.

Verlangt: Ein deutsches Kindermädchen von 14—16 Jahren. Empfehlungen. 247 La Salle Ave.

Verlangt: Ein tüchtiges starkes Mädchen. Lohn $5 die Woche. 51 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen für zweite Hausarbeit. Muß mit größeren Kindern umzugehen verstehen. 222 Schiller Str.

Verlangt: Nette Mädchen für Hausarbeit. Mrs. Le Grand, 8 Mohawk Str., Ecke Clybourn Ave.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen, welches kochen, waschen und bügeln kann, findet gute Stellung bei kinderlosen Eheleuten. 497 La Salle Ave. dofr

Verlangt: Ein Dienstmädchen in einer kleinen Familie. 391 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen. 325 Wells Str., Caffehaus.

Verlangt: Eine Haushälterin bei einer Wittwe mit 2 Kindern. 839 Montana Str. dofr

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Empfehlungen verlangt. 267 Seminary Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen, 16—18, in kleiner Familie, bei allgemeiner Hausarbeit zu helfen. 1703 N. Halsted Str., 1. Flat, Lake View.

Verlangt: Ein gutes Kindermädchen während des Tages, womöglich an der Nordseite wohnhaft. Guter Lohn und Kost in Privatfamilie. 85 Walton Pl.

Verlangt: Deutsches Mädchen; muß Hausarbeit verstehen. Gutes Heim; zwei an Familie. 590 W. Taylor Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; eines das englisch spricht. Nachzufragen 1228 W. Van Buren Str.

Verlangt: Gutes plattdeutsches Mädchen. 135 18. Str.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen zur Stütze der Hausfrau, drei in der Familie. 916 Sheffield Ave., Lake View. mido

Verlangt: Kindermädchen. 455 Lincoln Ave. dimido

Verlangt: Ein gutes zweites Mädchen. Lohn $4. 3158 Calumet Ave. midofr

Verlangt: Deutsches Mädchen, für allgemeine Hausarbeit. 20 N. Halsted Str. midofr

Verlangt: Gutes Mädchen zum Kochen, Waschen und Bügeln. Auch zweites Mädchen. 3639 Michigan Ave. dimido

Verlangt: Ein gutes Kindermädchen. 3431 Indiana Ave. midofr

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 802 Larrabee Str. dimido

Verlangt: Gute Mädchen für Privatfamilien und Boardinghäuser in Stadt und Land. Herrschaften belieben vorzusprechen. Duske, 448 Milwaukee Ave.

Grundeigenthum und Häuser.

Keine Baarzahlung erforderlich.
Keine Zinsen zu zahlen.
Wir bauen wo Sie es wünschen.
Wir kaufen Ihnen die Lot.
Sie zahlen uns in kleinen monatlichen Raten.
Sie suchen sich Ihre Lot aus, wo Sie es wünschen.
Wir bezahlen dafür.
Agenten verlangt.
Agenten verlangt.
Chicago Co-operative Construction Co.,
617 Rialto Bldg., Ecke Van Buren Str. und Pacific Ave.
27sep,3m,didosa.

Zu verkaufen: Das Glück klopft einmal an eines jeden Mannes Thür. Wir offeriren Personen von mäßigen Mitteln eine ausgezeichnete Gelegenheit, ein eigenes Heim zu bekommen. Für $50 Baar verkaufen wir Euch eines der neuen Steinhäuser an Oakley Ave., zwischen 33. und 34. Str., und Ihr könnt sofort einziehen und den Rest in Raten von $20 per Monat abzahlen, einschließlich Zinsen zu 6 Procent. Diese Bedingungen sind so leicht wie Miethe bezahlen. Die Häuser sind Ost-Front, vollständig neu, haben 6 Zimmer mit Basement, welches für Zimmer eingerichtet werden kann. Ein Theil des Hauses kann vermiethet werden, so daß es sich selbst bezahlen hilft. Preis $2150.

Man wende sich an die Zweig-Office, Ecke Archer und Oakley Ave., oder an William Bond u. Co., 115 Dearborn Str, frühere Office von Turner u. Bond. —10dec

Bradford. Neue Fabrikstädte. Tolleston.
Lotten, $19. Lotten, $19. Lotten $19.
Bedenkt, dies sind Preise per Lot, nicht per Fuß.
Fabriken sind erbaut und im Betrieb;
Fabriken sind im Bau begriffen;
Fabriken sind geplant.
Neuer Bahnhof und zahlreiche Nebengeleise.
45 Minuten Fahrt vom Union-Bahnhof.
John A. Porter u. Co.,
4no,1m 225 Dearborn Str., Zimmer 635—636.

Zu verkaufen: Schöne 5-Zimmer-Cottage und Stall, an gepflasterter Straße, ein halber Block von North Ave. Cars, auf gradirtem Lot. Preis $600. Lease läuft noch 4 Jahre. Kann noch verlängert werden. 843 W. North Ave.

Zu verkaufen: Lotten! Lotten! An Milwaukee Ave., Belmont Ave., Fullerton Ave., Elston Ave. und allen Seitenstraßen. Auf leichte Anzahlung und monatliche Abzahlungen. Cottages auf monatliche Abzahlungen. Geld zum Bauen geliehen. E. Melms, 1787 Milwaukee Ave., und Room 60, 70 La Salle Str. 5nov,1m

Zu verkaufen: Billig, schöne 4-Zimmer-Cottages gegen kleine Anzahlung und leichte Bedingungen, sowie ein 2stöckiges Brickhaus mit Basement. T. W. Boske, Eigenthümer, 2955 Emerald Ave. 5ag,bw

Geld.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $100 unsere Specialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Behandlung zugesichert.
L. B. French,
14ma,1j 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u.s.w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co., 153 Monroe Str.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten, prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitze verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.,
Incorporirt.
153 Monroe Str., nahe La Salle Str. 14ab,1j

A. H. Baldwin Loan Co., 153 Washington Str., nahe La Salle Str. Private Darlehen gemacht in beliebiger Höhe, von $10 bis $10,000, auf Haushalts-Gegenstände oder Pianos (ohne Fortschaffung derselben), Diamanten, Uhren und Schmucksachen ...

Preisgekrönt.

Von Alexander Baron von Roberts.

(42. Fortsetzung.)

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Helling saß abermals bei seinem Lethe. Und er schlürfte und schlürfte — aber vergebens, das Lethe wollte heute nicht seine Wirkung thun. Der Sonnenschein wollte sich nicht über seine Seele breiten, und das gewisse wohlige Gefühl wollte nicht durch seine Adern rieseln. Er fand sich heute unbehaglich dort in der Fensternische des Weinkellers, nichts von dem Bewußtsein der Geborgenheit, das ihn so oft an dieses Tischchen mit seiner gewürfelten Decke festgebannt, stundenlang. Er zahlte und verließ mißmuthig das Lokal.

Versuchte es mit einem andern, mit einer andern Sorte Lethe — — wieder umsonst! Zu seinem Schrecken gewahrte er, daß es seine Wirkung eingebüßt. Wohl spürte er die Unsicherheit seines Ganges, wohl erblickte er die Gegenstände in den Räumen, die Menschen auf der Straße, alles, was in seinen Gesichtskreis kam, wie durch einen nebelnden Schleier, wohl schämte er sich ein paarmal des Gelalls seiner schweren Zunge — doch hier innen die gewissen Gedanken, Fragen, Zweifel, Vorwürfe, Anklagen, der ganze Wust von selbstquälerischen Ideen, der sich im Laufe all der Wochen angesammelt, wollten nicht weichen!

Immer sah er die Porträts von den Wänden des Ateliers auf ihn herabblicken, herablächeln, ihm mit ihrem fragenden Ausdruck die Thür weisen: was er hier will? Der andere besitzt das Idol! Vielleicht besitzt es auch Schönach —nun, das müßten die beiden unter sich abmachen! Er selbst, der Freiherr von Helling, ihr Gatte, ihr eigentlicher Besitzer vor der Welt, stand außerhalb dieser Rivalität. Er hatte ja nur ihren Körper besessen, und das Recht, mit ihr unter einem Dache zu wohnen, sie mit kostbaren Stoffen zu umhüllen und ihren Marmorhals mit Brillantbändern von ungeheuerlichem Werthe zu schmücken; ihr jeden Wunsch an den Augen abzulesen und allzeit ihr opferbereiter Diener und ihr fanatischer Anbeter zu sein. All der Tand fiel ja jetzt fort, das Feuer hatte ihm den größten Theil seines Besitzes geraubt, ihre Schönheit war dahin, und es war, als gehörte sie ihm nun nicht mehr. Von einem Gardeoffizier und ehemals gefürchteten Wüstling mußte er sich belehren lassen, wie man ein edles Frauenbild schätzt und verehrt: — „es gibt unscheinbare Blumen, die oft am herrlichsten duften. —" Dann mußte er sich ferner von einem Farbenklecker erläutern lassen, was echte Begeisterung sei. Nie würde er sich zu ähnlichem emporschwingen — die Natur hatte ihm nun einmal keine Flügel verliehen. Er hatte seine täppische Hand nach dem Besitz eines Ideals ausgestreckt, und nun ergab es sich, daß er ein Verbrechen damit begangen....

„Kellner, noch eine!"

Aber er schenkte sich von der neuen Flasche bloß ein Glas voll und stürzte das hinab. Es war ja vergeblich, das Lethe that seine Schuldigkeit nicht mehr!

Immer wieder sah er die seltsam erregte Ueberraschung ihrer Mienen, als er ihr vor einigen Stunden von seinem Gang bei Ammon und der Absicht dieses Ganges, ihren Porträts in dem Atelier und dem großen Ausstellungsbild berichtet. Mit auf den Tisch gestemmten Ellenbogen hatte er dagesessen, das Gesicht in die Hände gestützt, dumpf klangen seine Worte und sie mochte wohl den Sturm spüren, der unter diesen Worten wühlte; so war es wohl nicht allein das Mitglied mit der entsetzlichen Hilflosigkeit, in der er sich wand und quälte, die sie plötzlich aufstehen hieß und zu ihm auf die andre Seite des Tisches hintreten und seinen großen Kopf mit ihren Armen umschlingen — nein, auch ihre eigene Erregung galt es zu verbergen, denn sie hatte wohl gemerkt, wie seine auffahrenden Blicke ihr Antlitz, ihr glühendes, gleichsam überfallen. Und da war sie aufgestanden und hatte seinen Kopf umschlungen. „Komm, Fritz, sei verständig! Was kümmert dich das Vergangene? Laß ihn Bilder malen, so viel er will, kannst du es ihm verbieten? Du wirst zugeben, du bist ein wenig ein Narr gewesen, Närrchen kann man doch nicht zu dir sagen...."

Und inniger hatte sie den Kopf an ihre wogende Brust angepreßt. Ihre Worte klangen so gut und vertrauend, ja fast mütterlich klangen sie, dergleichen hatte er nie vordem gekannt! — Und dennoch begann er den Kopf unter ihren Händen zu wiegen, stärker und heftiger: es ist nicht wahr, er, der andere liebt sie! — und sie liebt ihn! Mit ihren Liebkosungen bringt sie ihm die Ueberzeugung nicht heraus, auch nicht mit dem süßen Hauch ihres Odems, der ihm über die Stirne weht! — Fühlte er nicht jetzt noch den heißen Kuß ihres Mundes auf seiner Stirne glühen? ...

Helling verließ abermals das Lokal in einer Art ärgerlichen Trotzes! Teufel, sollte es keine Lethe-Sorte geben, die ihn all' das vergessen macht bis morgen früh? Man muß es mit gewissen kleinen Gläsern versuchen, oder vielleicht muß man den neuen Versuch durch den Böllerschuß eines Champagnerkorkes einleiten.

Er schleuderte die Friedrichstraße entlang, blieb leicht schwankend hie und da vor einem Laden stehen, wankte weiter, zögerte vor einer blauen Laterne, dann vor einer rothen, stand und sah mit einem Gefühl des Neides zu, wie eine überaus lustige Gruppe von Herren mit schallendem Gelächter aus einem bekannten Bräu herauskam — die Glücklichen!

Von ferne schon leuchtete, das gelbe Licht der Gasflammen verdunkelnd, der große, weiße Ballon einer elektrischen Lampe. Er schleuderte wie willenlos darauf hin, von dem Licht angezogen. An dem Portal waren schreiend bunte Anzeichen geklebt, Kerle in Trikot, die unglaubliche Stellungen in hoher Luft ausführten, ein Komiker, der sein Gummigesicht in allerlei unmögliche Masken zu verzerren wußte, und hoch darüber als Glanznummer der Vorstellung — — natürlich sie, diese Ilonka Mayer! Grinst ihn so freundlich an, so zutraulich: — so nimm dir doch einmal ein Billet und sieh selber zu! Oder bist du zu feige dazu?

Ei, das hat er seit jenem Liebesmahl bei Schönach Regiment ja immer schon thun wollen! Gut, so stand er auch schon vor dem Kassenschalter, um sich ein Billet zu nehmen. „Ausverkauft!" donnerte es ihm aus dem Verschlag entgegen. Natürlich — Berlin ist immer noch toll auf die Preisschönheit! Schließlich kramte der Mann dennoch ein Billet hervor, das er Helling einhändigte.

Ein blauer, wogender Dunst erfüllte den weiten Saalraum, das Parterre bildete ein wimmelndes Chaos, dessen Stimmengebraus hie und da von Rufen nach Getränken übertönt wurde; wo ein Kellner, mit Bierseideln überladen, erschien, da entstanden kleine Schlachten; dazwischen Kinderschreie und die hellen Lachtöne von Frauenstimmen. Jetzt strömten vom Garten neue Zuschauermassen herein, jetzt begann die Musik einen feschen Tanz, das Gelärm überhallend; ein breiter, fächerförmiger Streif aus dem elektrischen Apparat hoch oben durchbrach die Nebelbläue und prallte gegen die unmögliche Landschaft des gemalten Vorhangs. Jetzt raschelte dieser auseinander, und eine Sängerin, aufgetakelt wie eine Fregatte in Gala mit Oberarmen von Beinstärke, trippelte mit einem niedlichen Backfischschrittchen, trotz ihrer Vierzig, und mit einem verschämten Lächeln, das Notenblatt in der Hand, nach der Rampe hin.

„Die Preisschönheit!" rief eine fette Berliner Stimme hoch oben vom „Olymp".

Ein langgedehntes, spöttisches „A—ah!" antwortete aus dem Parterre. „Die Preisschönheit! Die Preisschönheit!" rief es von verschiedenen Seiten. Es gab einige, die diesen dicken Lückenbüßer wirklich für die göttliche Ilonka hielten.

„Psch! Ruh — ä!"

„Wie schön, wie schön, wie schö—ön bi—st du!" sang die Fregatte auf der Bühne. Ein Tuscheln und ironisches Flüstern schwoll über den Saal. Man war froh, als die Nummer abgehaspelt war, klatschte und pochte aber nur um so stärker.

Die nächste Nummer, der Malabarist Mr. Breakfast, erschien, inmitten räthselhafter Apparate, und ließ Flaschen, Teller, Hüte und Lampen durch die Luft herumwirbeln.

Alles das sah Helling von seiner Loge aus wie durch einen bewegten Schleier, verzerrt und undeutlich. Aber bei der nächsten Nummer, da würde er aufpassen, übrigens setzte sich alles mit gespannten Mienen zurecht — „jetzt kommt sie!" hieß es in den Nebenlogen.

Abermals raschelte der Vorhang und auf der Bühne stand ein Riesenrahmen von mit Goldleisten verziertem Plüsch und in dessen Mitte porträtartig der Kopf der Ilonka, genau das Grinsen und selbstgefällige an die Frechheit grenzende Grienen, das ganz Berlin von den Säulen her kennt.

Der ganze Saal schien den Athem anzuhalten, aller Augen, alle Gläser starr auf das grell beleuchtete, lächelnde Bildniß gerichtet.

Unter einem ungeheuren Applaus schloß sich der Vorhang, in lauten Rufen brach die Bewunderung aus, und der Saal erzitterte unter dem Gedröhn des Beifalls. Abermals zeigte sich das Bild, abermals die fanatische Begeisterung.

„Ist das alles?" fragte ein Herr mit einer heiseren Baßstimme nebenan in der Loge.

„Na was denn sonst? Was wollen Sie noch mehr für Ihr Geld?"

„Nun, sie muß doch irgend etwas thun — sie kann sich doch nicht da hinsetzen und sich beklatschen lassen."

„Sie versteht aber nichts andres."

„Das ist doch dumm! Das ist doch unbeschreiblich stupid!"

„Psch—sch!" machte eine wüthende Stimme von hinterher, die diese Blasphemie empörte. Die Musik hatte eine süße, sentimentale Melodie begonnen, das „Psch" schien also von einiger Berechtigung.

„A la bonne heure! Da ist doch noch was zu sehen!" rief die heisere Baßstimme.

Inmitten des rothen Plüschrahmens zeigte sich eine Flora nach antikem Muster, in ausschreitender Pose.

„Sie ist ja viel zu stark — die und eine Flora!" höhnte einer.

In der That schien sich die Gestalt der Mayer nicht für solche Pose zu eignen. Aber ihr Grienen und lüsternes Grinsen machte jeden Tadel verstummen. Jetzt wechselte das elektrische Licht von weiß zu rosa, ein ungemein scharfes Licht, das jede Masche ihres seidenglänzenden Tricots unterscheiden ließ.

„Wundervoll! Famos!"

Begeisterte Rufe erschallten, das Parterre donnerte und klatschte, das Publikum rief stürmisch „da capo!" Unter einem lautausbrechenden „A—ah!" zeigte sich die Diva abermals, trat jetzt auf einer teppichbelegten Treppe aus ihrem Rahmen heraus und begann mit linkischen, affectirten Schritten, im Gefühl ihrer Entblößtheit, an der Rampe hin und her zu trippeln, aus dem zur Seite angehängten Blumenkorbe kleine Sträußlein in das Publikum werfend. Es ergab sich allerdings, daß jede ihrer Bewegungen der Grazie entbehrte, aber das im Schreiten entwickelte Spiel ihrer in grellen Tricot gespannten Glieder und wieder und wieder das lächerliche Lächeln — ja so muß man es bezeichnen! — ließ abermals keinen Tadel aufkommen. Man hatte sich von den Plätzen erhoben, man drängte, stürzte, schob und schoß herbei, um das ungeheure Glück eines solchen Sträußleins aus ihrer Hand zu erwischen. Man schlug und riß sich wie die Kinder um die werthlosen Dinger — auf einer Stelle entstand sogar ein Streit — der ganze Saal schien von einem Delirium erfaßt. Bei ihrem Abgang tobte und tollte der weite Raum von einem wahrhaft frenetischen Gejohl und Geklatsch.

(Fortsetzung folgt.)



Es gehört zum guten Ton

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Bismarck und die russischen Deutschen.

Bei Besprechung der Wittenberger Feier erschien im Londoner „Speaker", aus der Feder des mit dem deutschen Kaiser seit seinen Knabenjahren befreundeten amerikanischen Schriftstellers Poultney Bigelow, eine eigenthümliche Mittheilung über ein Gespräch, das Fürst Bismarck im Jahre 1874 mit Gortschakow über das Sprachrecht und die kirchliche Stellung der Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen gehabt haben soll.

„Als ich vor einigen Wochen in Rußland war," schreibt Herr Poultney Bigelow, „hatte ich das Vergnügen, mit einem Herrn zusammenzutreffen, der mir mit bemerkenswerther Offenheit über die Beziehungen der Protestanten in den Ostseeprovinzen zu dem deutschen Kaiser und dem Zaren sprach. Wie bekannt, war der verstorbene Kaiser Wilhelm ein Mann von tiefer Frömmigkeit und persönlich höchst abgeneigt, seine lutherischen Glaubensgenossen in Rußland zum Gegenstande der Verfolgung gemacht zu sehen. Andererseits war er bereit, sich in fast Allem, was von politischer Wichtigkeit war, durch Bismarck leiten zu lassen. Im Jahre 1874 begleitete Bismarck seinen Kaiser nach Rußland und kam dort mit Gortschakow zusammen, der eifrig bestrebt war, zu erfahren, wie weit Rußland mit Sicherheit gehen könne, um die deutsche Sprache und die lutherische Religion in den Ostseeprovinzen auszurotten, ohne dadurch offen mit dem deutschen Reiche zu brechen. Mein Freund befand sich in dem Zimmer, als die Unterhaltung stattfand."

Nach diesen Vorbemerkungen läßt Herr Bigelow nach der Erzählung seines Freundes Gortschakow und Bismarck dramatisch so auftreten:

Gortschakow (zu Bismarck): „Was würden Sie aber thun, wenn Rußland die deutsche Sprache in den baltischen Schulen verböte und Russisch an Stelle derselben setzte?"

Bismarck (die Achseln zuckend): „Es handelt sich da um russische Unterthanen; und das ist Ihre Sache!"

Gortschakow: „Aber was würde Ihr Kaiser sagen, wenn wir gegen die protestantische Kirche einschritten?"

Bismarck (langsam und entschieden): „Wäre selbst die deutsche Sprache aus der letzten Schule in Rußland vertrieben, und wäre die letzte protestantische Kirche dort in eine russisch-orthodoxe verwandelt, so stände es nimmermehr in unserer Macht, den geringsten Einspruch zu erheben. Unser Mund ist in dieser Sache unbedingt geschlossen, so lange wir Preußisch-Polen und ehemalige französische Provinzen halten wie wir es jetzt thun."

Die obigen Aeußerungen sind so ungeheuerlich, daß man billig auch die andere Seite hören müßte. Gortschakow ist todt. An den Fürsten Bismarck wird jedoch, in Anbetracht der Quelle, aus welcher diese Darstellung stammt, die Pflicht einer Antwort herantreten.

„Mein Gewährsmann," sagt Herr Bigelow, „ist ein hoher Justizbeamter im Dienste des russischen Kaisers—ein Mann, der als besonders offenherzig und ehrlich gilt. Ich theile seine Angaben einfach so mit, wie sie mir geworden sind, obgleich es natürlich nicht in meiner Macht steht, gegenwärtig Namen zu nennen. Bezeichnend ist es aber für Bismarcks Anschauung, daß er darnach seine Behandlung der polnischen Bevölkerung in Preußen und der Elsässer an der Westgrenze mit der Verfolgung der protestantischen Kirche in den Ostsee-Provinzen vergleicht."

Herr Bigelow erzählt weiter nach einer Mittheilung seines hochgestellten Freundes in Rußland:

„Ein Ausschuß von Protestanten hatte mit großen Kosten eine Kirche nahezu fertig gebaut, nachdem selbstverständlich vorher die nöthige Erlaubniß seitens der Staatsbehörden erlangt worden war. Der russisch-orthodoxe Bischof jedoch, der eines Tages eine Sprengelreise unternahm, sah dies Gebäude und kam zu dem Schlusse, daß es an einer für Ketzer viel zu guten Stelle liege. Sofort befahl er die Einstellung der Arbeiten; und binnen Kurzem erfolgte der Befehl aus Petersburg: das Gebäude mit Beschlag zu belegen und niederzureißen, den Grund und Boden aber der rechtgläubigen Kirche zu übergeben. Es wurde mit Beschlag belegt und niedergerissen. An derselben Stätte errichtete man eine griechisch-katholische Kirche, und statt eines lutherischen Pfarrers wurde ein russischer Pope eingesetzt."

— Aus Oesterreich wird gemeldet: In einem Zimmer des „Hotel Ischl" in Rudolfsheim wurden kürzlich ein junger Mann und ein Mädchen mit durchschossenen Schläfen todt aufgefunden. Der Mann war der etwa 28jährige Mechanikergehilfe Rich. Rawas, das Mädchen die 23jährige, in Favoriten wohnhaft gewesene Näherin Julie Branlick. In einem zurückgelassenen Schreiben hat das Liebespaar als Motiv der That die Aussichtslosigkeit auf eine Heirath angegeben. In diesem Falle dürfte das Mädchen durch die Hand des Geliebten zuerst den Tod gefunden haben. Der Revolver lag neben dem Bette.

— Ueber die Nachtheile und Gefahren der electrischen Beleuchtung auf Seedampfern hat, wie der „Gesundheits-Ingenieur" berichtet, das Institut der englischen Seeversicherungen Untersuchungen angestellt, welche ergeben haben, daß einerseits die Dynamomaschine selbst mit den in den Leitungen vorhandenen Strömest dem Schiffscompaß gefährlich ist; andererseits soll auch die Feuersgefahr größer sein. Es wird darauf hingewiesen, daß die Dynamomaschine nicht nur directen Einfluß auf einen in der Nähe befindlichen Compaß ausübt, sondern auch die Eisenmassen in der Umgebung magnetisirt und so indirect die Compaßangaben beeinträchtigen kann. Zur Minderung dieser Gefahr wird empfohlen, die Dynamos möglichst entfernt vom Compaß aufzustellen und die Einwirkung des elektrischen Stromes durch sorgfältige Isolirung der Drähte aufzuheben. Die Isolirung soll dauernd eine hohe Widerstandsfähigkeit besitzen und sowohl den wechselnden Temperaturen, wie auch der Feuchtigkeit des Salzwassers Stand halten. Hinsichtlich der Feuersgefahr wird besonders auf die Petroleumschiffe aufmerksam gemacht. Da beim Ein- und Ausschalten der Lampen immer an der Schaltungsstelle Funken entstehen, die den Ansammlungen brennbarer Gase in manchem Schiffsraum gefährlich werden können, so wird empfohlen, auf Petroleumschiffen die Lichter immer am oberen Deck oder doch an Orten anzubringen, die von den möglicher Weise mit Gasen angefüllten Räumen weit entfernt sind.

Vom Auslande.

— **Ein grauenhaftes Verbrechen,** welches an die geheimnißvollen Bluthaten „Jack des Aufschlitzers" erinnert, setzt Paris in Aufregung. Im Borte eines Hauses der Rue Bizaris, am äußersten Ende von Paris fand Vormittags ein Lumpensammler ein großes Packet grausigen Inhaltes. Es enthielt zwölf Stücke eines jungen weiblichen Leichnams, Ober- und Unterarme, Ober- und Unterschenkel mit den Füßen, Theile der Brust und des Rückens, hingegen fehlten Gesicht und Hände. Diese Fleischstücke waren in verschiedene Kleider eingewickelt und das Ganze in einen großen Leinwandfetzen eingeschlagen, dessen Namenszeichen mit Schwefelsäure ausgebrannt war. Aerztliche Befunde zufolge konnte der Tod höchstens zwölf bis vierundzwanzig Stunden vor dem Funde erfolgt und mußte der Körper zerschnitten worden sein, als er noch warm war. Die Sectionen erscheinen sehr sorgfältig und die Knochen sind mit großer Geschicklichkeit und mit anatomischer Kenntniß zersägt, daß nur ein Chirurg oder ein Schlächter die Arbeit verrichtet haben kann. Der starke Phenolgeruch der Stücke verleitete ursprünglich zur Annahme, daß man es mit anatomischen Zurichtungen zu thun habe, doch ergaben nähere ärztliche Untersuchungen, sowie eine Menge anderer Anzeichen die Haltlosigkeit dieser Annahme. Ungefähr fünfhundert Meter vom Fundorte entdeckte man Blutspuren, die sieben Häuser entlang laufen, dann in freiem Felde verschwinden. An einer Mauer, welche einen Zimmerplatz einschließt, wurde überdies Morgens eine Blutlache bemerkt. An sonstigen Anhaltspunkten besitzt die Polizei nur allgemeine, unverläßliche Angaben einiger Bewohner der Gegend.

— **Vor ungefähr vierzig** Jahren verschwand aus Athen der Sohn des griechischen Generals Tzavellas, dessen Name in Victor Hugos „Legende des siecles" sehr oft genannt wird. Es hieß damals, daß der junge Tzavellas, ein Knabe von elf Jahren, von Piraten geraubt und an kleinasiatische Sclavenhändler verkauft worden sei. Vor etwa zwei Jahren tauchte nun in Griechenland das Gerücht auf, daß ein griechischer Reisender von chinesischen Glaubensfanatikern ergriffen und daß sein Körper in einer grauenerregenden Weise tättowirt worden sei. Die ganze phantastische Fauna und Flora der Chinesen war im Körper des Unglücklichen eingekratzt und mit grellen Farben übertuscht worden, dann verkauften die Söhne des Reiches der Mitte ihr Opfer an einen gewöhnlichen Schaubudenbesitzer, der mit seinem imitirten Indianer von Ort zu Ort reiste und auf seiner Wanderfahrt vor einigen Tagen nach Athen gelangte. Hier wurde durch ganz wunderbare Umstände und Zufälligkeiten in dem Tättowirten der vor vierzig Jahren geraubte Sohn des Generals Tzavellas wiedererkannt; seine Schwester, die Gemahlin des Abgeordneten Criezontin, befreite den Unglücklichen aus den Händen des orientalischen Barnum, dem ein hohes Loskaufgeld gezahlt wurde, und öffnete ihm die Pforten ihres Hauses. Der tättowirte Generalssohn, der in Athen allgemeines Aufsehen erregt, gedenkt seine Erlebnisse während seiner vierzigjährigen abenteuerlichen Reise durch Asien in einem Memoirenwerk der Mitwelt zu überliefern.

— **Viel besprochen wird in** Weimar die Art und Weise, wie sich ein großherzoglicher Hoflieferant die Jubiläumsfesttage zu Nutzen gemacht hat. Es waren bei ihm aus dem Gefolge der Königinnen der Niederlande drei Officiere als Gäste der Frau Großherzogin einquartirt worden. Die Herren bewohnten je zwei Räume und hatten, da sie natürlich an den Diners im Schlosse theilnahmen, außer dem Frühstück keinerlei Verpflegung im Hause. Trotzdem reichte der Quartiergeber für den fünftägigen Aufenthalt der Officiere eine Rechnung ein, die das Sümmchen von 4600 Mark betrug. Die Hofhauptkasse weigerte sich, die Forderung zu begleichen, und auf Wunsch der Frau Großherzogin wurde eine genaue Specificirung des Contos verlangt. Auf diese Weise in die Enge getrieben, gab der Hoflieferant nun vor, es seien ihm für 1000 Mark Möbel ruinirt worden. Er dürfte aber auch damit wenig Glück haben, denn die holländischen Officiere haben sich während ihres kurzen Aufenthaltes hier als sehr gebildete Leute gezeigt, denen man einen derartigen Vandalismus, wie ihn seiner Zeit das Gefolge des Schah von Persien zum Schrecken der Berliner Hauswirthe verübt hat, einfach nicht zutrauen kann. Es dürfte gerade über diesen Punkt eine peinliche Untersuchung eingeleitet und der profitliche Hauswirth am Ende veranlaßt werden, an seiner Forderung einige Abstriche vorzunehmen.

— **Es erregt in London** zur Zeit nicht geringes Aufsehen, daß nicht nur der Premier, sondern auch Rosebery, der Minister des Aeußern, ferner der Schatzkanzler Harcourt und endlich Morley, der Minister für Irland, die Einladung zu dem stattgehabten Lord-Mayorsbanket abgelehnt haben. Bisher pflegten die höchsten Justizbeamten und die Minister sich am 9. November in ihren Equipagen dem pomphaften Zuge des jeweiligen neuen Stadtoberhauptes anzuschließen, und danach an dem großen Festessen in dem historischen Guildhallsaale theilzunehmen. Seit Jahrhunderten benutzte der Premierminister diese Gelegenheit seines öffentlichen Erscheinens zu einer politischen Rede, in der er einerseits die innere und äußere Lage Revue passiren ließ, und anderseits die wichtigsten Gesetze anzudeuten pflegte, die dem Parlament bei seinem Wiedereintritt unterbreitet werden sollten. Diese Sitte hatte sich darum fest eingebürgert, weil durch sie, da Ober- und Unterhaus in der Regel vom August bis Februar vertagt sind, die Nation stets bis zu einem gewissen Grade über den Stand der Angelegenheiten des Reiches unterrichtet wurde. Mr. Gladstone pflegte sich ehemals bei den Lordmayors-Festen stets sehr ausführlich über die Vergangenheit und Zukunft auszulassen, und man war einigermaßen darauf gespannt, was er dieses Mal zu sagen haben würde, so daß es allgemeine Enttäuschung hervorrief, als er die Einladung mit dem Bemerken ablehnte, daß sein hohes Alter ihm derartige Strapazen nicht gestatte. Wenn auch das Gastmahl für Londoner Verhältnisse früh abgehalten wird, und der greise Volksmann sich fortwährend willig allerlei wirklichen Anstrengungen unterzieht, zu denen das Lord-Mayors-Fest in gar keinem Verhältniß steht, so würde man doch im Publikum in der Ablehnung nichts Auffallendes erblickt haben, wenn nicht die drei nächstmächtigsten Mitglieder des Kabinets ebenfalls erklärt hätten, dem Bankett fern bleiben zu müssen.

— **Die Herzogin von Teck** eröffnete in London ein letztes Asyl für die Sterbenden, welches den deutschen Namen „Friedenheim" trägt. Die eigentliche Gründerin ist eine Miß Davidson. Ihre Mithelfer sind die Leute von Mildmay-Park im Norden Londons, wo die großen Evangelisations-Versammlungen abgehalten werden. Miß Davidson hat, als sie das Heim gründete, aus eigenen Mitteln zehn Betten gestiftet. In dem neuen Heim, welches neben der Swiß Cottage in Hampstead steht, können vierzig Kranke, an deren Erhaltung die Aerzte verzweifeln, aufgenommen werden.

— **Man schreibt aus Sydney:** Einer neuen und allem Anschein nach recht praktischen Verwendung von Drahtzäunen ist ein Herr Eduard Urgyle, Verwalter des Gutes Gunbower in Victoria, auf die Spur gekommen. Derselbe benutzt nämlich die Drähte derselben zu telephonischen Leitungen und hat auch schon auf diese Weise eine Verbindung zwischen Gunbower und Mount Hope, die beide demselben Besitzer gehören, hergestellt. Wo die Zaunleitung durch Straßen unterbrochen wird, ist ein Drahtstück, welches in ganz einfacher Weise an zwei Masten befestigt ist, eingeschaltet worden. Die Kosten der ganzen Leitung sollen sich auf noch nicht 20 Mark per englische Meile stellen. Herr Urgyle führt auf seinen Inspektionsfahrten ein Instrument mit sich, das er leicht im Wagen unterbringt und je nach Bedarf nur an einer beliebigen Stelle mit dem Zaundraht in Verbindung zu setzen braucht, um sofort mit den seiner Verwaltung unterstehenden Gütern in telephonischen Verkehr treten zu können. Bemerkenswerth ist auch, daß überall, wo die Pfosten die Leitungsfähigkeit zu beeinträchtigen drohen, einfach ein Endchen Draht um diese herumgelegt und mit der Leitung verbunden ist. Das Experiment soll wie bemerkt, zu vollster Zufriedenheit ausgefallen sein und dürfte namentlich in entlegenen Gegenden, wo Drahtzäune vorhanden sind, rasch Nachahmung finden.

— **Aus München wird berichtet:** Als vor Kurzem dahier das Zeitungsgründen im Höhepunkt stand, wurde auch eine neue Zeitung „Weltblatt" angekündigt. Zu gleicher Zeit erschien in einem Berliner Blatte eine Aufforderung der Weltblattredaction zum Adressenschreiben. Für das 1000 sollten 12 Mark bezahlt, aber 2 Mark Caution geleistet und nicht unter 400 Couverts abgegeben werden. Es liefen zahlreiche mit den Cautionsbeträgen in Briefmarken beschwerte Briefe ein. Der Weltblattredaction war es aber nur um die Briefmarken zu thun, und nun ist der Redacteur, der sich Dr. von Detzold oder Hans v. Mainraw nannte, mit sammt zweien Genossinnen verhaftet worden. Er entpuppte sich als ein steckbrieflich verfolgter 37jähriger Kaufmann Schlagenhausen von hier, der auch anderwärts schon Schwindeleien und Diebstähle verübt hat.

— **Das 10-Pfennig-Theater** als künftige Volksbühne fordert einer der jüngeren dramatischen Autoren, Wilhelm Meyer, der sich durch sein am königlichen Schauspielhause zu Berlin aufgeführtes Schauspiel „Unsichtbare Ketten" vor Jahresfrist erfolgreich literarisch einführte. Er vertritt diese Forderung in einem im Verlage der Deutschen Schriftsteller-Genossenschaft zu Berlin erschienenen Broschüre, die zum Preise von 50 Pfennig direct durch die Deutsche Schriftstellergenossenschaft, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist. Daß der Gedanke, der selbstverständlich nur in Großstädten zu verwirklichen wäre, ein kühner ist, läßt sich wohl nicht abstreiten. Daß dagegen auf der anderen Seite Mittel und Wege gefunden werden müssen, der Bühne, die immer mehr das Privileg der besitzenden Klassen geworden ist, ihre volkszieherische und volksbildende Bedeutung zurückzugewinnen, ist ebenso wenig eine Frage. Das kleine Schriftchen erörtert sie mit Wärme und sucht den Nachweis zu führen, daß das „10 Pfennig-Theater" eine Möglichkeit sei. Für alle diejenigen, denen unsere dramatische Kunst und das geistische Wohl des Volkes am Herzen liegt, dürfte die Schrift deshalb von großem Interesse sein.

— **In der pädagogischen** Presse wird mit Recht der nachstehende eigenthümliche Fall der Bestrafung eines Schulkindes zur Sprache gebracht: In Kreuzburg, O.-Schl., zündete ein Schulknabe einen Heuhaufen auf der Wiese an. Dafür wurde er zu fünf Tagen Gefängniß verurtheilt. Auf ein Gnadengesuch an den Kaiser kam der Bescheid, daß die Gefängnißstrafe in eine Schulstrafe umgewandelt werden solle. Der Kreisschulinspector ordnete an und die königliche Regierung hat es bestätigt, daß der Knabe für jeden Tag fünf, in Summa fünfundzwanzig Stunden Arrest absitzen soll. Die sechs Lehrer der Schule haben dabei abwechselnd die Aufsicht zu führen und ihn zu beschäftigen. Die „Preußische Lehrerzeitung" gibt dem vorstehend wiedergegebenen Sachverhalt zu der Frage Anlaß: „Wer hat denn eigentlich den Heuhaufen angezündet? Der Junge oder die sechs Lehrer?

Ludwigs II. Auswanderungs-Pläne.

In der Beilage der Münchener Allgemeinen Zeitung widmet Dr. P. Wittmann dem am 1. März d. J. gestorbenen Münchener Professor der Länder- und Völkerkunde Dr. Franz von Löher Erinnerungen. Bekanntlich wurde nach dem Tode König Ludwigs II. von Bayern Prof. v. Löher beschuldigt, den Wahnideen des Königs in eigennütziger Weise Vorschub geleistet und insbesondere in dessen Auftrag ein Land gesucht zu haben, das gegen Bayern eingetauscht werden könne. Dr. Wittmann erzählt über diese Episode Folgendes:

Im Februar 1872 erhielt Löher (zugleich Director des Bayerischen Reichsarchivs) durch den Cabinetssecretär Düfflipp den vertraulichen Auftrag, „für Se. Majestät weit entfernte Gegenden von stiller, erhabener Natur" zu bezeichnen, da „Allerhöchstdieselben die neuen Verhältnisse nicht mehr ertragen könnten und deshalb zu Abdikation und Auswanderung entschlossen seien."

Aus einem ersten Aufsatz entwickelte sich in der Folge ausführliche Abhandlung über die Kanarischen Inseln, den griechischen Archipel, die Insel Bourbon und Sanct Catharina in Brasilien. Später kam Befehl, einzelne dieser Punkte persönlicher Besichtigung zu unterziehen und zu berichten, ob sich dort für Seine Majestät „Souveränetät" oder doch wenigstens „Unabhängigkeit von den Behörden auf Lebensdauer" erwerben ließe. Am 17. Febr. 1873 trat Löher seine erste Reise an, die den Kanarischen Inseln, sowie dem griechischen Archipel galt. Nachdem er zuerst Palmas, Gran Canaria und Teneriffa besucht, begab er sich über Marseille und Wien nach Constantinopel, miethete dort ein Segelboot und landete auf den vom europäischen Verkehr beinahe unberührten Eilanden Thasos, Samothrake, Imbros, Tenedos und Lesbos.

Von Smyrna aus kehrte er über Syra, Athen, Neapel und Rom nach München zurück, woselbst er am 3. Juli eintraf. Die ganze Fahrt hatte somit 3½ Monate beansprucht. Nachdem sich Löher über seine Wahrnehmungen in einem sehr eingehenden Aufsatz geäußert, bekam er plötzlich und unerwartet (1875) Befehl, die Verhältnisse von Kreta und Cypern näher zu untersuchen. Die Reise wurde noch im nämlichen Jahre binnen 2½ Monaten ausgeführt; doch war der Bericht, welchen Löher dem König erstattete, keineswegs geeignet, dessen Wünschen Befriedigung in Aussicht zu stellen. Er beschwor in diesem Berichte den Monarchen wiederholt, allen Abdankungsplänen zu entsagen und, falls er gleich seinen Regierungsvorgängern und anderen gekrönten Häuptern zeitweilig außer Landes sich aufhalten wolle, wenigstens einen Theil des Jahres in Mitte des treuen Bayernvolkes zuzubringen.

Was die oben angedeuteten, gegen Löher geschleuderten ehrenrührigen Vorwürfe betrifft, so erklärt der Biograph desselben, daß er keineswegs beabsichtige, für den Verstorbenen eine Lanze zu brechen, glaubt aber im Interesse unparteiischer Beurtheilung folgende Punkte erwähnen zu müssen: „Der Hauptgewinn, welchen Löher von seinen Reisen erzielte, floß wohl weniger aus der königlichen Kabinetskasse, als aus den glänzenden Honoraren, die ihm für seine vorzüglichen Aufsätze: „Griechische Küstenfahrten", „Nach den glücklichen Inseln", „Kretische Gestade", „Cypern" bezahlt wurden, welche zuerst als Artikel in den gelesensten Blättern, dann in Buchform erschienen sind. Daß von einer Veräußerung Bayerns, eines integrirenden Bestandtheils des Deutschen Reiches, keine Rede sein konnte, ist klar. Es handelt sich also höchstens noch darum, ob Löher nicht die Pflicht gehabt hätte, der Willensmeinung seines Souveräns entgegenzutreten, ihr den Gehorsam zu versagen. Wir glauben, daß er durch Vorstellungen und Abmahnungen in dieser Hinsicht gethan hat, was billigerweise verlangt werden kann."

— **Bei den Koreanern** ist es Sitte, Gastfreunden Alles, was nur möglich ist, zu Gefallen zu thun. Als der Admiral Shufeldt auf der Halbinsel zur Abschließung eines Vertrages anwesend war, kam seiner Tochter ein Armband fort, und der Verdacht lenkte sich auf zwei Eingeborene, die längere Zeit an Bord des Schiffes gewesen. Die koreanischen Beamten leiteten auf Verlangen des Admirals eine Untersuchung gegen die beiden armen Teufel ein, die aber deren vollständige Unschuld ergab. Die Behörden theilten dies dem Admiral mit und fügten hinzu: „Wünscht es jedoch die Dame, so werden wir die beiden Männer augenblicklich köpfen."